

15 Sprachkurs

Einfach mal reden können Die Telefonseelsorge Salzburg hat ein offenes Ohr für alle, die dort anrufen.

Seine Heiligkeit, der Dalai Lama im Gespräch.

10 Heilende Dialoge als Wegweiser Wenn die Seele leidet, kann Psychotherapie ein Weg aus der Krise sein.

12 "Mir bleibt nichts anderes übrig" Im Gespräch mit Roma-Bettler David, der einen Lebenstraum hat.

14 Lonesome George Ein etwas anderes "Interview" mit George, der letzten Galapagos-Schildkröte.

> Der Onkel und der Enkel. Die Sprachkursteilnehmer haben viele Verwandte.

Interview Der Dalai Lama ist eines der größten spirituellen Vorbilder unserer Zeit. Dem Internationalen Netzwerk von Straßenzeitungen (INSP) gab er ein exklusi-





Im Gespräch

Alle schreiben über sie, aber

persönlich. Apropos-Chefre-

dakteurin Michaela Gründler traf deshalb

Roma-Bettler David zu einem außerge-

niemand spricht mit ihnen

wöhnlichen Interview.

10

Heilende Dialoge

Gespräche bei psy-

chischen Problemen

Können therapeutische



Klaus In unserer Serie "Schriftsteller trifft Verkäufer" schreibt diesmal Autor Karl-Markus Gauß über Apropos-Verkäufer Klaus.



APROPOS Redesign

Wir freuen uns über die vielen Rückmeldungen zum neuen Apropos-Layout.

SCHREIBWERKSTATT

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

16 Kurt Ogi

17 Hanna S.

18 Andrea

19 Gertraud Schwaninger Luise

20 Georg

21 Evelyne

AKTUELL

22 Autoren über Verkäufer Autor Karl-Markus Gauß porträtiert Apropos-Verkäufer Klaus

Kultur-Tipps Was ist los im August

25 Gehört & gelesen Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen

Meldungen Kolumne: Robert Buggler

VERMISCHT

- Kochen mit Markus Kneyder
- Apropos Kreuzworträtsel
- Stimmen zum Relaunch
- Kolumne: Das erste Mal Diesmal von SN-Journalist Peter Gnaiger
- Neues vom Team **Impressum**

EDITORIAL

IM GESPRÄCH

Liebe Leserinnen und Leser!

Manchmal ist es leicht, mit Menschen ins Gespräch zu kommen. Dann reicht schon ein "Schönes Wetter heute", um sich in eine angeregte Diskussion zu vertiefen. Ein anderes Mal müssen erst zahlreiche Hürden überwunden werden, damit sich der gewünschte Gesprächspartner auf eine Kommunikation einlässt. Aber egal, wie einfach oder schwer ein Gespräch zustande kommt: das Miteinanderreden ist für uns Menschen lebensnotwendig. Wir tauschen uns aus, lernen voneinander, inspirieren uns, grenzen uns ab, fühlen uns getröstet ... und sind dadurch miteinander verbunden.

Straßenzeitungen weltweit ist es wichtig, diese Verbundenheit zu zeigen. Straßenzeitungs-Kollegin Danielle Batist hat in London den Dalai Lama zum Thema Obdachlosigkeit interviewt, und viele der 120 Mitglieder des Internationalen Straßenzeitungsnetzwerkes (INSP) veröffentlichen dieses Interview gleichzeitig (S. 6-9). Der Dalai Lama ist ein Mensch, der quer durch alle Gesellschaftsschichten und Religionszugehörigkeiten Sympathie und Wertschätzung erreicht – ganz im Gegensatz zur Volksgruppe der Roma. Auffällig am Umgang mit den Roma ist, dass alle über sie schreiben und reden, aber niemand mit ihnen persönlich spricht. Diese Lücke möchte Apropos mit dieser Ausgabe füllen und hat den 19-jährigen Roma-Bettler David mithilfe einer Rumänisch-Dolmetscherin interviewt. Erstaunlich an dieser Begegnung war, wie viel Menschlichkeit sie bei anderen hervorgerufen hat (S. 12–13).

Angetan war auch Schriftsteller Karl-Markus Gauß von seinem Treffen mit Apropos-Verkäufer Klaus Kutzler - und erstaunt, welch wichtige Rolle Klaus an seinem Stammplatz im Zentrum Herrnau einnimmt. Nicht umsonst schreibt Gauß:

"Klaus, die Sozialstation" (S. 22/23). Die Brückenschläge von unseren Verkäuferinnen und Verkäufern hin zu ihrer Kundschaft und wieder retour können sich sehen lassen. Kurz vor Redaktionsschluss erfuhren unsere beiden Radiomacher, das Apropos-Verkäufer-Ehepaar Evelyne und Georg Aigner, dass ihnen die "Buhlschaft" Birgit Minichmayr ein Interview für ihre Sendung auf der Radiofabrik gibt, die am 31. Juli um 18 Uhr auf der Frequenz 107,5 & 97,3 MHz unter dem Motto "Erfolgreich und sozial" ausgestrahlt wird. Als sie angefragt wurde, meinte Birgit Minichmayr: "Sind das die vom Jedermann?", und sagte sofort zu. 2009 gaben sie und "Jedermann" Nicholas Ofczarek Apropos ein Exklusivinterview und luden uns damals zwei Mal zu Jedermann-Proben ein, bei denen sie gerne den Fragen unseres Verkaufsteams Rede und Antwort standen.

Herzlichst, Ihre

Michaela Gründler Chefredakteurin



Grundlegende Richtung

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen JournalistInnen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik "Schreibwerkstatt" haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Im März 2009 erhielten Chefredakteurin Michaela Gründler und Redakteurin Anja Keglevic den René-Marcic-Preis für

herausragende journalistische Leistungen. Apropos erscheint monatlich. Die VerkäuferInnen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,25 Euro ein und verkaufen sie um 2,50 Euro. Apropos ist dem "Internationalen Netz der Straßenzeitungen" (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden



[IM GESPRÄCH] [IM GESPRÄCH] 5

Small Talk ist mehr als nur Blabla

DIE KUNST DES KLEINEN GESPRÄCHS

von Anja Eichinger



Haushalte waren es bereits im Jahre 2009

Soziale Zahlen im Monat August

Immer und

überall

sprechen

4 von 100 Haushalten

ein Mobiltelefon

13_{Mio.} Mobiltelefon-Anschlüsse gab es 2011 österreichweit

Die soziale Zahl des Monats

Eine Vernissage in Linz. Eine junge Frau steht vor einem Bild, neben ihr ein älteres Paar. "Ein schönes Bild", sagt sie. "Ja", sagt die Frau neben ihr, "ein schönes Bild." Schweigen. Zweiter Anlauf: "Toll, das kräftige Rot." Der Mann nickt: "Schöne Farbe." Schweigen. Was ist falsch gelaufen? Elisabeth Motsch, Stil- und Imageberaterin, die auch Small-Talk-Kurse anbietet, hat ein paar Tipps parat: "Wenn ich in ein Gespräch einsteige, liefere ich am besten gleich ein paar Zusatzinformationen mit, auf die mein Gegenüber eingehen kann." Also noch einmal. Junge Frau: "Ein schönes Bild. Ich kenne den Künstler aus Salzburg." Ältere Dame: "Ach, Sie kommen aus Salzburg?" "Ja, ich studiere dort. Der Künstler hatte im letzten Herbst eine Ausstellung in der Salzburger Residenz." Der ältere Herr: "Salzburg ist ja so eine schöne Stadt,

wir waren gerade vor ein paar Wochen wieder dort. Was studieren Sie denn?" Viele Menschen verweigern das oberflächliche "Blabla", weiß Expertin Motsch, dabei sei es durchaus eine Kunst, den Small Talk so zu beherrschen, dass sich alle wohlfühlen. Politik, Religion und derbe Witze haben deshalb darin nichts verloren. Und wie beendet man den Small Talk genauso höflich, wie man ihn begonnen hat? Am besten kündigt man an, sich etwas zu trinken zu holen, fragt, ob es in Ordnung ist, dass man denjenigen alleine lässt, und bedankt sich für das nette Gespräch. Und war es wirklich nett, kann man sich ja zum Weiterreden verabreden. Denn am schönsten ist es, wenn sich aus dem leichten Geplauder ein richtig gutes Gespräch entwickelt. <<



IM JAHR 1978 wurde die Telefonseelsorge Salzburg gegründet, um Prävention zu leisten. Sie ist eine Einrichtung der katholischen und evangelischen Kirche.

1999 KAM DIE KIDS-LINE dazu, ein Angebot speziell für Kinder und Jugendliche zwischen zehn und 15 Jahren. Ein Drittel der Klienten sind männlich, zwei

Drittel weiblich, bei der kids-line herrscht ein 50:50 Pinzgau und Lungau.

MitarbeiterInnen – darunter 90 Prozent Frauen - sorgen dafür, dass die Telefonseelsorge rund um die Uhr besetzt ist. Neben der Hauptzentrale in Salzburg gibt es Regionalstellen im

150 EHRENAMTLICHE



Telefonseelsorge

EINFACH MAL REDEN KÖNNEN

Unter der Nummer 142 ist rund um die Uhr iemand erreichbar. Seit 1978 haben die MitarbeiterInnen der Telefonseelsorge Salzburg ein offenes Ohr für die Menschen, die anrufen,

von Andrea Huttegger

Es geht nicht so sehr um Rat, sondern darum, dass jemand zuhört", sagt Maria K. Seit zehn Jahren ist sie als Ehrenamtliche bei der Telefonseelsorge Salzburg tätig. Rund 1.000 Mal pro Monat wird die Nummer 142 gewählt. "Die Anliegen der Anrufenden sind sehr verschieden", sagt Gerhard Darmann, Leiter der Institution. Häufig bringen psychische Probleme, Ängste, Sorgen oder bloß das Bedürfnis zu reden Frauen und Männer dazu, sich bei der Telefonseelsorge zu melden. "Es kommt auch vor, dass Anrufer einfach ihre Freude über etwas mitteilen wollen, dies sonst aber nirgendwo tun können", weiß Maria K. Selbstverständlich bleibe das Besprochene in einem geschützten Raum, nichts dringe nach außen.

Ein junger Mann ruft bei der Telefonseelsorge an, er möchte sich umbringen. Maria K. beginnt das Gespräch, Sensibilität ist gefordert. Sie schafft es, Vertrauen zu dem Mann aufzubauen. "Ich habe während des Telefonats bemerkt, dass er ruhiger wird." Solche akuten Krisenanrufe würden immer wieder vorkommen. Wobei es nicht üblich sei, dass ein Selbstmordgedanke direkt angesprochen wird, oft würden versteckte Botschaften darauf hinweisen, z. B. Aussagen wie "Am liebsten möchte ich nicht mehr aufwachen", erklärt der Psychotherapeut und Theologe Darmann.

"Ich muss wach sein für das, was von meinem Gegenüber kommt, die Anrufenden sollen spüren, dass ich da bin", sagt Darmann. In den Gesprächen habe jedes Thema Platz. "Zum Beispiel melden sich Menschen, die sehr lange trauern", erzählt Maria K. Diese Frauen und Männer könnten in ihrem Umfeld oft nicht mehr über ihre Trauer sprechen, sie würden Sätze zu hören bekommen wie: "Das Leben geht weiter, du musst nach vorne schauen." <<

INFO

Die Telefonseelsorge ist unter der Nummer 142 rund die kids-line täglich zwischen 13 und 21 Uhr, Numm www.ts142.at und www.kids-line.at



NAME Dalai Lama LEBT seit März 1959 im indischen Exil FÜHLT sich in der ganzen Welt zuhause

SETZT SICH neben seinem Engagement für die Unabhängigkeit Tibets, vor allem intensiv für den friedfertigen, konstruktiven und mitfühlenden Dialog der Menschen ein.

Viele der 12.000 Straßenzeitungsverkäufer in über 40 Ländern weltweit sind oder waren obdachlos. Buddha war die meiste Zeit seines Lebens obdachlos. Sie selbst - genau wie viele andere Menschen - haben fast ihr ganzes Leben im Exil verbracht. Was bedeutet Obdachlosigkeit für Sie?

> Dalai Lama: Menschen, die kein Zuhause haben, fehlt die Basis, die man zum Leben braucht. Sie haben keinen Anker. Das ist sehr traurig. Aber von einem größeren Blickwinkel aus betrachtet, würde ich sagen, die ganze Welt ist unser Zuhause. Der Einzelne mag sich in einer schwierigen Situation befinden. Aber er bleibt immer ein Teil der Weltgesellschaft. Ich denke, es ist dem Menschen eigen, helfen zu wollen, wenn er sieht, dass es jemandem schlecht geht. Das geschieht aus einer Besorgnis heraus, die wir Menschen empfinden. Aus der Sicht von Obdachlosen mag es scheinen, als hätten sie kein Zuhause. Aber es gibt immer noch das große Zuhause. Menschen ohne Obdach sollen deshalb nicht verzweifeln. Auf eine gewisse Art bin auch ich obdachlos. Aber obdachlos zu sein, kann auch ein Vorteil sein. Denn so öffnet sich einem der Blick dafür, dass man auch anderswo ein Zuhause finden kann. Wenn man nur ein Zuhause hat, kann man darin leicht gefangen sein.

In den letzten Jahren haben wir in unserer Straßenzeitungsbewegung festgestellt, dass mehr Menschen mit bisher untypischem gesellschaftlichem Hintergrund zu Verkäufern werden. Schuld daran ist die globale Rezession. Viele Menschen haben nicht genug Geld oder verlieren gar ihren Job und landen dann auf der Straße. Was denken Sie über die strikten Sparmaßnahmen, mit denen manche Regierungen der Krise begegnen wollen?

> Dalai Lama: Das ist eine überaus komplizierte Situation. Ich denke, dass Regierungen erst mal verantwortlich sind für ein Land als Ganzes. Von daher sind manche Maßnahmen vielleicht tatsächlich nötig. Aber wenn man die Situation genauer betrachtet, tragen die früheren Regierungen und einige Unternehmen die Schuld an der Misere. Ohne einen richtigen Plan und ohne Vorgaben denken diese zuallererst an ihren unmittelbaren Gewinn. Sie kümmern sich nicht um langfristige Konsequenzen. Von diesem abstrakten Blickwinkel aus betrachtet – nicht aus der Sichtweise des Einzelnen – ist die aktuelle Situation eine direkte Konsequenz ihres Handelns. Erst jetzt, wo die Probleme deutlich werden, fangen sie an, Maßnahmen zu ergreifen. Das ist sehr schwierig. So oder so, das wirklich Traurige ist, dass Abertausende von Menschen am Existenzminimum leben. Das ist sehr traurig. Aber um ehrlich zu sein, weiß auch ich nicht, wie man die Situation angehen könnte.

Über sich selbst haben Sie oft gesagt, dass es das Wichtigste sei, sich seine Hoffnung zu bewahren. In Ihrer Biographie schreiben Sie, dass Sie schon 1953 davon überzeugt waren, dass egal was passiert und wie schlimm sich die Situation auch entwickelt, es schlussendlich besser werden wird. Wie schaffen Sie das?

> Dalai Lama: Ich selbst verlor im Alter von 16 Jahren meine Heimat – da begannen die Probleme schon. Dann verlor ich mit 24 mein Land. In den letzten 52 Jahren hat es viele Probleme gegeben. Die meisten Nachrichten aus meinem Land sind sehr tragisch, in der Tat sehr schade. Sehr schade. Die Tibeter haben all ihre Hoffnung und ihr Vertrauen in mich gesetzt. Ich kann hier nicht viel tun. Deshalb fühle sogar ich mich manchmal hoffnungslos und verzweifelt. Aber letztendlich ist es viel besser, mit seiner eigenen enthusiastischen und optimistischen Lebenseinstellung an Probleme heranzugehen. Man darf nicht trübsinnig und mutlos werden. Das bringt gar nichts. Deshalb rate ich den Menschen: Egal wie schwierig die Situation ist, wir sollten unser Selbstvertrauen und unsere Zielstrebigkeit nie aufgeben. >>



Unabhängige Medien sind extrem wichtig."



Wenn das primäre Zuhause nicht mehr existiert, so ist doch das "große' Zuhause immer noch da."



Danielle Batist vom Internationalen Netzwerk von Straßenzeitungen (INSP) führte das Gespräch mit dem Dalai Lama.

In Ihrer Autobiographie "Das Buch der Freiheit" (Freedom in Exile) werfen Sie den staatlichen chinesischen Medien vor, die Menschen in die Irre zu führen, indem sie die Situation in Tibet von den 1950er Jahren an falsch darstellen. Wie wichtig ist die Rolle von unabhängigen Medien?

> Dalai Lama: Unabhängige Medien sind extrem wichtig. So wie ich das sehe, sind die Medien fast wie ein drittes Auge. Heutzutage ist manchmal sogar das dritte Auge etwas voreingenommen (lacht). Das ist ein Problem. Wenn die Medien zuerst eine objektive Analyse anstellen und dann darüber berichten und die Menschen davon in Kenntnis setzen, dann ist ihre Rolle sehr hilfreich und überaus effektiv. Wenn ich Medienleute treffe, sage ich ihnen immer, sie sollen ihre Nase überall hineinstecken und nach allen Seiten hin recherchieren - nicht nur das Vordergründige, sondern auch hinter den Kulissen. Sie müssen intensive Nachforschungen anstellen, um die Wahrheit herausfinden zu können. Die Menschen haben alles Recht der Welt, die Wahrheit zu erfahren, vor allem in demokratischen Staaten. Die Medien sollten tiefgehende Recherchen anstellen, ihre Ergebnisse objektiv darstellen und die Öffentlichkeit informieren. Wenn sie so arbeiten, spielen sie eine wirklich wichtige und große Rolle.

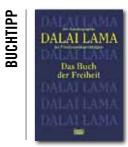
Sie haben 4,5 Millionen Follower auf Twitter und 4 Millionen Fans auf Facebook. Viele Menschen tauschen sich online über Ihre Ideen aus. Einer Ihrer letzten Tweets lautete: "Ich bin überzeugt davon, dass die Zeit reif dafür ist, einen Weg zu finden, um Spiritualität und Ethik jenseits vom Thema Religion zu denken." Wie kommen Sie zu dieser Ansicht?

> Dalai Lama: Bei 7 Milliarden Menschen ist selbstverständlich ein großer Teil dabei, der gar kein religiöses Interesse hat. Und in der Gruppe der Gläubigen gibt es wieder einen großen Teil, der die Sache nicht wirklich ernst nimmt. Für viele hat Religion mit einem täglichen Ritual zu tun. Es hat nichts mehr von Ernsthaftigkeit. Dass diese Menschen sonntags eine Kirche aufsuchen oder einen Tempel – Buddhisten eingeschlossen – bedeutet nicht wirklich etwas. Sie beten zu Buddha oder Gott. Aber in ihrem wahren Leben haben sie kein Problem damit, ungerecht und korrupt zu sein, Lügen zu erzählen oder zu betrügen. Dieses Benehmen steht allen großen Religionen und traditionellen Lehren entgegen. Das lässt vermuten, dass es manchen Gläubigen an Überzeugung fehlt.

> Manche Menschen glauben, dass ihr Leben sinnvoll ist und sie glücklich macht, wenn sie nur Macht und Geld haben. Das ist ein Fehler. Glück und Leid sind Teile des Verstands. Sie sind eine mentale Erfahrung. Nur über mentales Training ist es möglich, Schmerzen und Trauer zu lindern und Glück und Freude zu steigern. Manche meiner Freunde sind sehr reich, sie haben sehr viel Geld. Und weil sie so wohlhabende Personen sind, sind sie in der Gesellschaft auch ziemlich einflussreich. Aber als Personen sind sie sehr unglücklich. Das hab ich gemerkt. Das zeigt deutlich, dass Geld und Macht keine geeignete Quelle für Glück sind. >>

Unsere Verkäufer sehen sich mit vielen verschiedenen sozialen und ökonomischen Schwierigkeiten konfrontiert. Aber wenn man sie fragt, was für sie am schlimmsten ist, ist ihre Antwort immer die gleiche: das Gefühl der Einsamkeit. Ein Suchtrupp hat Sie zum 14. Dalai Lama ausgerufen, da waren Sie gerade einmal zwei Jahre alt. Sie verbrachten Ihre Kindheit unter Erwachsenen im Kloster. Sie mussten die verantwortungsvolle Aufgabe übernehmen, Ihr Volk vor einer fremden Invasion zu schützen und schon mit 15 Jahren ihr spiritueller Führer zu sein. Vor dem Hintergrund Ihrer eigenen Erfahrungen mit Einsamkeit: Welchen Rat würden Sie unseren Verkäufern geben?

> Dalai Lama: Wenn ich über mich nur als "Tibeter" oder "Buddhist" denke, dann verursacht das in mir eine gewisse Distanz. Deswegen sage ich zu mir selbst: "Vergiss das. Du bist ein menschliches Wesen, eines von 7 Milliarden." Wenn man das sagt, kommt man sich sofort näher. Wenn die Menschen der Tatsache zu viel Bedeutung beimessen, dass sie arm, obdachlos oder in einer schwierigen Situation sind, dann stellen sie das zu sehr in den Mittelpunkt. Ich denke, das ist auch eine Form von Realität. Aber eine andere Realität ist, dass wir einer von 7 Milliarden Menschen weltweit sind. Ich weiß, dass das im praktischen Sinne wohl keine große Relevanz hat. Aber emotional gesehen, kann das sehr hilfreich sein. <<



DAS BUCH DER **FREIHEIT**

Die Autobiographie des Friedensnobelpreisträgers

DALAI LAMA

Bastei-Lübbe-Verlag

8.95 Euro



Das Gespräch in der Psychotherapie

HEILENDE DIALOGE ALS WEGWEISER

Die Wege aus tiefen Seelenkrisen sind durch Gespräche gepflastert. Leider können längst nicht alle Betroffenen sie betreten. Der Psychotherapie fehlt immer noch die Lobby.

von Wilhelm Ortmayr

twa fünf Prozent der Österreicher leiden unter Lebehandelbaren psychischen Problemen oder Störungen und befinden sich ihretwegen in einschlägiger Behandlung. Von den Kassen bezahlt wird sie immer noch viel zu selten. Prinzipiell mögen psychische Probleme und Krisensituationen als Krankheit in Österreich längst anerkannt sein – zahlen dürfen viele Betroffene aber immer noch aus der eigenen Tasche. Was dazu führt, dass eine mindestens doppelt so große Dunkelziffer an leidenden Menschen nie die Hilfe eines Psychotherapeuten in Anspruch nimmt, obwohl dies nötig wäre.

Wann genau dieser Punkt erreicht ist, wann es Zeit ist, die Hilfe der Psychotherapie zu suchen, kann verschiedenartig definiert werden. Grundvoraussetzung ist eine Problemlage, die der Betroffene als nicht mehr lösbar, nicht mehr ertragbar und daher überfordernd empfindet. Es hat sich Leidensdruck aufgebaut, der durch Alltagsgespräche, ein "Sich-etwas-von-der-Seele-Reden" mit Freunden oder Verwandten nicht mehr zu lindern ist. Der Dialog, die Interaktion mit einem/-r geschulten Fachmann/-frau ist angeraten, wenn beispielsweise einer der folgenden Zustände vorliegt:

- + Man fühlt sich krank und hat Schmerzen, obwohl man organisch gesund ist.
- + Man nimmt über längere Zeit Psychopharmaka oder leidet an Herzrasen und Sterbensängsten.
- + Man hat Ängste, die belasten oder einschränken, z. B. vor dem Kontakt mit Mitmenschen, vor Autoritäten, vor großen Plätzen, vor engen Räumen, oder vor Prüfungen.
- + Es plagen einen Gedanken, über die man sich mit niemandem zu sprechen traut wie Scham- und Schuldgefühle, Hassgefühle, Unzulänglichkeitsgefühle.
- + Man fühlt sich antriebs- und lustlos, erschöpft oder ständig überfordert.
- + Man ist traurig und vereinsamt oder befindet sich in einer belastenden Umbruch-
- + Man fühlt sich durch den Partner oder die Kinder überlastet.
- + Man kommt mit seiner Sexualität nicht zurecht.



AUTOR Wilhelm Ortmayr **ARBEITET** als freier Journalist FREUT sich, wenn die Austria gewinnt ÄRGERT sich über Salzburgs mutlose Provinzpolitiker SPRICHT am liebsten mit Menschen, denen er gerne zuhört

Die längst nicht vollständige Auflistung des Fachverbandes der Psychotherapeuten verdeutlicht: Depressionen und Ängste sind und bleiben das zentrale Arbeitsfeld der heimischen Psychotherapeuten. Tendenz immer noch steigend. Deulich seltener sind Patienten, die unter Zwängen oder paranoiden Gedankenvorstellungen leiden. Bis 2020 werden Depressionen laut Expertenschätzung in unseren Breiten zur zweithäufigsten Krankheit (nach Herz-Kreislauf-Problemen) avancieren. wobei der Anteil von Kindern unter den Klienten signifikant steigt, sagt Bernhard Handlbauer, der Vorsitzende des Salzburger Landesverbandes für Psychotherapie.

Er und seine Kollegen blicken täglich in den Spiegel der Zeit, haben einen ungeschminkten

Blick auf die gesellschaftliche Realität. Gegenwärtig erleben sie eine rapide Veränderung der Problembereiche und Spannungsfelder ihrer Klienten. "Die Arbeitswelt hat sich binnen weniger Jahre zum Konfliktträger Nummer eins entwickelt", sagt Handlbauer. Es geht um Mobbing, Versagensängste, Burnout-Gefühle, Angst vor Jobverlust. Auch Essstörungen haben dramatisch zugenommen - vor gut 50 Jahren war dieses Phänomen nahezu unbekannt. Nach wie vor im Zunehmen begriffen sind auch Krisen, die durch Trennungen und Scheidungen ausgelöst werden. >>



Psychotherapie ist mehr als nur das "Wegreden" von Problemen

Um in Österreich Psychotherapie ausüben zu können, muss man eine gesetzlich genau geregelte Ausbildung absolvieren. Sie besteht aus zwei Teilen, einem allgemeinen und einem sogenannten "Fachspezifikum" in der jeweiligen Psychotherapiemethode. Im Gegensatz zum akademischen Psychologiestudium gilt die Psychotherapeuten-Ausbildung als praxisnäher.

Von der Medizin unterscheidet sich die Psychotherapie unter anderem dadurch, dass sie umfassend ist - also den Menschen in seinem gesamten Kontext betrachtet. Dies betrifft die Biographie, die momentane Lebenssituation, das Umfeld und auch die Gesellschaft, in der der Mensch sich befindet. Dementsprechend ist das Ziel einer psychotherapeutischen Behandlung auch umfassend und nicht nur auf ein einzelnes Symptom bezogen. Der Therapeut handelt "bewusst" und "geplant", er setzt seine Interaktionen absichtsvoll und zielorientiert.

Psychotherapie ist also deutlich mehr als ein "Wegreden" von Symptomen oder psychischen Problemen. Durch bloßes Reden erzielt weder der Therapeut noch der Betroffene Erfolge. Aber: Das Gespräch ist zentrales Herzstück fast jeder psychotherapeutischen Methode. Es lässt Wege finden und Lösungen entstehen. "Der Therapeut sagt seinem Klienten nicht, wo es langgeht, aber er wird jeden Schritt seines Klienten begleiten", so Handlbauer. Einbahnstraßen sind dabei tabu: "Der Klient und seine Problemstellung geben den Ablauf und die Richtung der Therapie vor, aber es soll keine Monologsituation entstehen. Sonst wäre ja das geschulte Gegenüber umsonst." Umgekehrt kann die Marschrichtung nicht vom Therapeuten "diktiert" werden - ganz im Gegenteil. Das regelmäßige Hinterfragen des Therapieprozesses durch den Klienten ist wichtig. Der Klient kann seine Entscheidung für einen Therapeuten und für einen Therapieablauf rückgängig machen, wenn er denkt, sich getäuscht zu haben. Diese Aspekte werden bereits im Erstgespräch zwischen Psychotherapeut und Klient angesprochen. Hier geht es um die Problemdarstellung, um das

gemeinsame Festlegen der Abläufe und Methoden, und nicht zuletzt um die Erwartungshaltung. Jene des Klienten nämlich. Denn eines, darauf legen die Psychotherapeuten Wert, können sie nicht: die Realität verändern. Sie können ihren Patienten helfen zu lernen mit Schwierigkeiten umzugehen, sich in Krisensituationen besser aufzustellen, heikle Lebenssituationen immer besser zu meistern. Wegzaubern können sie sie nicht. Und noch etwas sagen die Berufsvertreter unumwunden: Der psychotherapeutische Dialog allein kann außerdem bei einigen Krankheitsbildern keine Heilung bewirken.

Doch die Psychotherapie und ihre Vertreter werden oft auch unterschätzt. Vor allem die präventiven und deeskalierenden Leistungen der Psychotherapie seien größer als weithin bewusst. "Sie verhindert oft Schlimmes und könnte diesbezüglich sogar noch wesentlich mehr leisten, würden die Dienste der Psychotherapeuten öfter und früher in Anspruch genommen", sagt Standesvertreter Handlbauer. Diese Mehrleistung verhindert der österreichische Gesundheitsapparat bislang meisterlich. <<

t sich entweder auf Mundpropaganda des Berufsverbandes für Psychothe-erste Anlaufstelle für psychische iale Dienst des Landes Salzburg unter

INFO



Ausgezeichnet mit dem Salzburger Volkskulturpreis & der SozialMarie: das Apropos-Heimatbuch + Hörbuch

12 € + 8 €



Gut, günstig & gesund: das Apropos-Kochbuch

8€



Praktisch und am besten immer mit dabei: die Apropos-Einkaufstasche

4,50 €

Zu bestellen unter: redaktion@apropos.or.at

Gar nicht so einfach, einen Roma so einen schlechten Ruf hat. Ich geh das überprüfen." Bald sitze ich mit Ogi und chen möchte, zu groß ist das Misstrauen. Auf die Frage "Sind Sie aus Rumänien", kommt pfeilschnell die Antwort "Bulgaria". Schade, somit erübrigt sich der Anruf bei der netten Kindergarten-Pädagogin, die für Apropos immer wieder ins Rumänische und zurück ins Deutsche übersetzt. Später in der Redaktion naht Hilfe in Form von Apropos-Verkäufer Ogi, der aus Bulgarien stammt. "Ogi, ich brauche dich, du musst für mich übersetzen!" Ogis trockene Antwort: "Roma sagen oft, dass sie aus Bulgarien kommen, weil Rumänien

David, so heißt der bettelnde Roma, im Café Icezeit in der Priesterhausgasse. Und tatsächlich: David stammt aus Rumänien und wir können uns nur bruchstückhaft

Am nächsten Tag sitzen wir wieder in der Icezeit: dieses Mal mit Dolmetscherin Doris Welther und Fotografin Eva Maria Repolusk. Ogi schaut zwei Mal kurz vorbei: Einmal, um David zu begrüßen – Ogi kennt das Gefühl, arm und fremd in Österreich zu sein und wie schön es sich anfühlt, wenn sich Menschen für einen interessieren. Ein

zweites Mal, um ihm einen großen weißen Wecken, Schafkäse und einen gespritzten Johannisbeersaft vorbeizubringen - er weiß, was David schmeckt, kennt er doch die Esskultur in dessen Heimatland. David strahlt über das ganze Gesicht. Eine weitere nette Begegnung erwartet uns noch am Ende des Interviews: Als ich die Rechnung bezahle, schenke ich dem Kellner die aktuelle Ausgabe von Apropos als Dankesgeste für seine zuvorkommende und herzliche Betreuung. Er will mir 2,50 Euro geben. Auf meine Antwort, dass dies ein Geschenk von mir sei, meinte er nur: "Dann geben Sie das Geld doch bitte ihm."

Im Gespräch mit Roma-Bettler David

"MIR BLEIBT NICHTS ANDERES ÜBRIG"

Alle schreiben über sie, aber niemand spricht mit ihnen persönlich. Die Rede ist von bettelnden Roma, die ihre Not aus ihren Heimatländern nach Salzburg treibt. Apropos hat sich daher auf die Suche nach einem Roma-Bettler gemacht, der erklärt, warum er bettelt, ob er das Geld einem Mafia-Boss abliefern muss und was sein Lebenstraum ist. Protokoll einer überraschenden Begegnung.

von Michaela Gründler

Seit Mitte Juli gibt es das Bettelverbot in Salzburg nicht mehr. Hat sich dadurch für Sie etwas verändert?

David: Ich wusste gar nicht, dass es ein Bettelverbot gegeben hat. Aber selbst wenn, wäre ich dennoch nach Salzburg gekommen. Mir bleibt gar nichts anderes übrig, als zu betteln, ich kann

Warum können Sie nichts anderes tun, als zu betteln?

David: Seit meiner Kindheit habe ich verformte Füße. Da ich acht Geschwister habe und wir arm sind, hat mein Vater nach vier Klassen Volksschule entschieden, dass ich nicht mehr weiter zur Schule gehen darf. Meine Mutter ist mit mir zum Magistrat gegangen, um eine Invalidenrente für mich zu beantragen, aber die wurde nicht bewilligt. Seit drei Jahren bin ich verheiratet und vor einem Monat wurde meine Tochter Regina geboren (David strahlt). Ich habe sie bislang nur am Telefon gehört, weil ich seit drei Monaten in Salzburg bin. Ich muss betteln, um meine Familie zu ernähren, denn zuhause habe ich keine Chance.

Wo ist Ihr Zuhause?

David: In Rumänien. Ich komme aus einem Ort in der Nähe von

Und seit wann betteln Sie?

David: Als ich sieben Jahre alt war, bin ich zusammen mit Freunden nach Pitesti gefahren, das ist 15 Kilometer von meinem Heimatort entfernt. Während die anderen bei Ampelkreuzungen versucht haben, mit Windschutzscheibenputzen Geld zu verdienen, konnte ich wegen meiner verkrüppelten Füße nur betteln. Vor zwei Jahren bin ich zusammen mit meinem Cousin zum ersten Mal nach Deutschland gefahren, um zu betteln, das war kurz nach meiner Hochzeit. Da war ich 17 Jahre alt. Als Ehemann muss ich Geld verdienen, damit meine Familie überleben kann.

Wie kommen Sie nach Deutschland oder Österreich?

David: Es gibt bei uns eine Telefonnummer, bei der ich anrufen kann, ob ein Kleinbus nach Deutschland oder nach Österreich fährt. Acht Leute passen hinein. Bei der Hinreise zahle ich meist mehr als bei der Rückreise, so um die 140 Euro.

Kennen Sie die anderen Mitfahrenden?

David: Ich fahre selbst nie alleine, entweder mit einem Cousin oder mit meinem Bruder. Die anderen im Bus sind nur Zufallsbekanntschaften.

Sind Sie das erste Mal in Salzburg?

David: Ich war schon in Hamburg, München und Innsbruck und bin zum ersten Mal in Salzburg. Meist bleibe ich ein bis zwei Wochen, mehr halte ich körperlich nicht aus. Jetzt, da meine Tochter gekommen ist, bin ich schon seit drei Monaten in Salzburg, weil wir das Geld dringend brauchen. Aber am Ende der Woche fahre ich endlich wieder nach Hause.

Sie sind sehr fleißig. Ich sehe Sie morgens in der Linzer Gasse, wenn ich in die Arbeit radle, und abends, wenn ich nach Haus radle. Wie halten Sie das körperlich mit Ihren Beinen aus, wenn Sie das nun seit

> David: Ich mache ein paar Schritte, dann bleibe ich stehen, um mich auszuruhen. Manchmal setze ich mich auch hin.

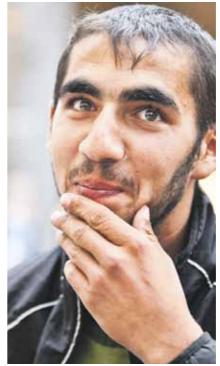
Sie sind immer so gut aufgelegt, wenn ich an Ihnen vorbeikomme, auch jetzt, während unseres Gesprächs, lächeln Sie immer. Wie moti-

> David: Ich möchte für meine Frau und meine Tochter ein Haus bauen. An das denke ich immer. Außerdem schöpfe ich aus Gott Kraft.

Wie gefällt Ihnen Salzburg?

David: Mir gefällt gut, dass es in Österreich so sauber ist. Viele Menschen sind sehr nett hier, vor allem die Frauen. Manche lächeln mich an und sagen mir, dass ich ein hübsches Gesicht hätte.







FAKTEN

Sie haben auch eine gute Stimme, eine richtige Radiostimme. Das fällt mir auf, wenn Sie "Bitte" oder "Dankeschön" sagen auf der Straße.

(David lacht)

Erkennen Sie bereits im Vorfeld, ob Ihnen jemand etwas gibt?

David: Ich schließe manchmal innerlich Wetten ab, ob mir der Mann oder die Frau etwas gibt. Meist kann ich es vom Gesichtsausdruck oder vom Tonfall ablesen. Wenn mich jemand mit "Bettlermafia" beschimpft, denke ich mir einfach: Soll er sich ausschimpfen.

Und, gibt es eine Bettel-Mafia? Es heißt oft, dass Roma-Bettler in einer Bettelbande organisiert sind und ein Oberboss abkassiert.

David: Ich weiß nicht, ob es Bettelbanden gibt. Mich hat noch niemand angesprochen und ich würde es auch nicht machen. Ich bettle für mich und meine Familie.

Wie schaut Ihr Alltag hier aus?

David: Ich bin mit meinem Bruder hier, er ist 26 Jahre alt. Ohne ihn würde ich vor Angst sterben in der Nacht. Ich habe Angst, dass mich jemand erschlägt, wenn ich schlafe. Wir trennen uns in der Früh und treffen uns am Abend wieder. Dann essen wir.

Wo übernachten Sie?

David: Unter Treppen und Stiegen, wo ich vor dem Regen Unterschlupf finde, oder auch in Parks.

Was machen Sie gerne im Leben, welche Interessen haben Sie?

(David lächelt verschämt)

David: Meine Frau hat acht Klassen Schule und sagt öfter zu mir, dass ich doch was lesen soll. Ich lese aber einfach nicht gerne. Wir haben zuhause auch keinen Fernseher oder Radio Am liebsten bin ich mit meiner Familie oder mit Freunden zusammen.

Was schätzen Sie an Ihrem Leben?

David: Ich danke dem lieben Gott, dass ich keine Krankheit habe, sondern nur meine Behinderung. Mit der kann ich gut umgehen. Manchmal massiert mir meine Frau meine Füße. Das bringt zwar keine dauerhafte Heilung (er lächelt verschmitzt), aber es tut im Moment einfach gut.

Was ist Ihr Lebenstraum?

David: Ich möchte mit meiner Frau und meiner Tochter in einem eigenen Haus leben. Und ich hoffe, dass ich nun, wo ich Vater bin, die Invalidenrente nun doch genehmigt bekomme.

Möchten Sie noch weitere Kinder?

David: Nein, ein Kind reicht. Es ist schon schwer genug, einem Kind etwas zu bieten. Mehrere Kinder kann ich mir nicht leis-

Was können wir von den Roma lernen und die Roma von uns?

David: Bei uns ist die Familie sehr wichtig. Allerdings geht es bei uns durch diese intensive Nähe manchmal auch sehr hitzköpfig zu. Bei Ihnen geht es zivilisierter zu, das gefällt mir. <<

Eva-Maria Repolusk arbeitet schon seit einigen Jahre als Fotografin, seit einem knappen Jahr unter dem Namen seit ein Knappen gen Jahre als Fotografin, seit einem knappen Jahr unter dem Namen "eva trifft." selbstständig. Ihre Porträts müssen "menscheln", nicht gekünstelt wirken. Ihr Motto: "Wer nicht nur mit offenen Augen, sondern mit wachem Blick durch die Welt geht, hat mehr davon." www.evatrifft.com



AUTORIN Caroline Kleibel ARBEITET als freie Journalistin und Biografin FREUT SICH über jedes gute

ÄRGERT sich über Menschen, die sich am liebsten selbst und anderen nicht EIN GUTES GESPRÄCH ist ein Gespräch auf Augenhöhe, in dem Geben und Nehmen sich die Waage

Ein etwas anderes Interview

LONESOME GEORGE

Ich hab mit ihm gesprochen. Mit Lonesome George, der letzten Galapagos-Schildkröte, der die Inseln ihren spanischen Namen verdanken. Sein ungewöhnlicher sattelförmiger Panzer inspirierte einst die Spanier. Galapagos heißt Sattel.

von Caroline Kleibel



am Herz lagen. Im 20. Jahrhundert galt die ursprüngliche Schildkrötenart mit dem nach oben gewölbten Panzer, der das Tier giraffengleich den Kopf auf die stattliche Höhe von 1,60 Meter anheben lässt, bereits als ausgestorben.

Dann kam George. Woher weiß niemand. Wann genau auch nicht. Aber im Dezember 1971 wurde er auf der Insel Pinta - je nach Legende von Ziegenhirten oder aber einem ungarischen Forscher, der sich eigentlich auf Schneckensuche befunden hatte – entdeckt. Überraschung allemal.

George bekam ein stattliches Gehege in der Charles-Darwin-Station in Santa Cruz. Und täglich hunderte Besucher aus aller Welt. Findige Jungunternehmer machten ihn zum Wappentier. Zur Gallionsfigur eines großen T-Shirt-Unternehmens namens lonesome george & co. Die schicken Läden in allen Touristenorten Ecuadors, großen Hotels und Flughäfen bieten in Verarbeitung und Ausführung Qualität vom Feinsten an. Mit 50 Dollar fürs Leiberl freilich auch um einen stolzen Preis. Aber es dient schließlich der guten Sache. Welcher? Na der Rettung des Planeten, der Artenvielfalt und wenn "wir nur achtsam genug auf den Abenteuergeist in uns hören, werden wir alle Teil der Lonesome-George-Überlebenslegende. Dann lebt er durch uns und kann gar nicht ausgerottet werden", wie es hoffnungsfroh in jedes Shirt gedruckt zu lesen steht. Echt jetzt? Solche Marketingideen haben für mich gleichermaßen was Anziehendes wie Abstoßendes. Die coole Website. Eine Facebook- und Twitter -Community. You-Tube-Videos. Tu Gutes und rede darüber? Sind zumindest 10 Prozent vom Verkaufserlös oder NUR 10 Prozent dem gewidmet, was früher nachhaltig und nun enkeltauglich heißt?

Zurück zu meinem Gespräch am 1. Mai 2012. Seit langem fasziniert von seiner Geschichte, wollte ich George bei meinem Besuch auf Santa Cruz unbedingt kennenlernen. Ich ging der Führung voraus und da stand er am Rand des Geheges und fraß. Sehr konzentriert. Wie leg ich's am besten an? Höflich stelle ich mich vor und erzähle, dass mein Mann und ich vor 25 Jahren geheiratet, uns die Reise als zweite Flitterwochen gegenseitig geschenkt haben. Sein Interesse ist mäßig. Kein Romantiker. Aber der trauten Zweisamkeit durchaus nicht abgeneigt. Freimütig berichtet er von den ebenso zahl- wie erfolglosen Paarungsversuchen. Die Richtige war halt leider nicht darunter. Dabei hatte man ihm - ein Schelm, wer sich seinen Teil dabei denkt - sogar Schildkrötenmännchen als Partner angedient. "Ich bin mir selbst genug", sagt er zum Abschied und strahlt dabei eine ganz bewundernswerte innere Ruhe und Gelassenheit aus. Es war für mich eine Begegnung (fast) auf Augenhöhe. Ich hab noch ein Foto gemacht, ihn angesehen. Bevor der Rest der Truppe ankam, hat er sich abgewandt und ist im Dickicht verschwunden.

George, der letzte seiner Art, verstarb am Sonntag, dem 24. 6. 2012. Dass er keine Nachkommen gezeugt hat, war ihm persönlich wurscht, hat er gemeint. Die Wissenschaft sieht's anders. Hat zum Glück genug DNA konserviert, um

ihn in ein paar Jahren klonen zu können. Und warum nur freut mich das so gar nicht? Weil es mich frappant an Steven Kings Friedhof der Kuscheltiere erinnert und ich zutiefst glaube, dass alles im Leben seine Zeit hat. Die eben auch ablaufen kann. Und wer weiß, vielleicht lebt ja nach diesem denkwürdigen Augenblick ein Stückerl Lonesome George wirklich in mir weiter. Noch abstrakte DNA - vielleicht

schon bald ein neuer George.

AUTORIN Christina Repolust LIEST zurzeit das faszinierende Buch von Tamta Melaschwili

MAG BESONDERS im Sommer die Augen der Menschen, wenn sie ihr Tüteneis in die Hand gereicht bekommen und dann fassungslos auf diesen zumeist pastelligen Berg schauen sie strahlen, sind erwartungsfroh, glücklich und auf sehr ansprechende Weise gierig



Brüder. Claudiu T. (links) ist ein Apropos-Kollege und Bruder im Geiste im Apropos-Sprachkurs.

Costel und Ionel B. (Mitte und rechts) sind

INFO

Apropos-Sprachkurs

DER ONKEL UND DER ENKEL

Die TeilnehmerInnen des Deutschkurses haben viele Verwandte und Freude daran, die richtigen Bezeichnungen für sie zu finden

von Christina Repolust

as ist Enkel. Ich bin 32 Jahre alt!" So will mir ain Teilagt will mir ein Teilnehmer mit Blick auf den 45-Jährigen, der ihm gegenübersitzt, seine rumänische Großfamilie erklären. Ja, es gibt im Deutschen den Onkel, die Tante und den Großvater und die Großmutter und den Enkelsohn und ... Das wird mit Interesse vom Flipchart notiert: Aha, nicht Enkel, ich nix Opa, ich Onkel, das Neffe! Genau so ist es. Familie hat für meine TeilnehmerInnen eine große Bedeutung, es gibt auch Ehemänner und -frauen, die daheim in Rumänien sind. Da bleibt auch Liebeskummer manchmal nicht aus. Eine Teilnehmerin will wissen, ob ich schon Enkel habe. Nein, noch nicht! Sie strahlt mich an: Wann kommt das Baby? Nein, noch nicht bedeutet auch, dass es selbst in neun Monaten noch keinen Enkel oder eine Enkeltochter geben wird. "Du sicher?" Natürlich kann

ich auch nur lachen, ich bin ja nicht der Schwangerschaftstest meiner erwachsenen Kinder, sondern nehme nur wahr, was ich sehe oder sie mir mitteilen. "In Österreich Familien sind nicht so groß!", bemerkt K. und ich gebe ihm Recht. "In Rumänien Familie ist wichtig!", bekräftigt L., dessen Stiefsohn neben ihm die Artikel im Deutschen übt. "Ist schwierig, ist heiß, ist schwierig!", gibt T. zu bedenken und gibt den Stift an W. weiter. "Das ist ein Stift. Das ist meine Stift!" Und da kennt Augustina ja gar keine Gnade: "Heißt der Stift, heißt dann - mein Stift! Du musst dir merken!" Ja, jetzt ist es ein bisschen ernster im Deutschkurs geworden, neben dem Üben von Verkaufsgesprächen, waten wir durch das Reich der Artikel, bilden einfache Hauptsätze und üben uns im Fragenstellen. "Bist du mein Onkel?", frage ich L. und der erschrickt

nicht wenig. "Du Lehrerin, ich nix deine Onkel!" "Dein Onkel, du bist der Onkel!", so unüberhörbar ist Augustinas Korrektur. Ob denn in einer Woche nicht wirklich zu heiß für den Deutschkurs sei, will M. wissen. Nein, hier in den Räumen in der Glockengasse ist es sehr kühl, besser als im Café, auf der Straße oder im Bus. "Heute zwei Stunden, machen wir bis 16.00 Uhr Deutsch, dann ist es nicht mehr so heiß!" Wenn Blödheiten meinerseits im Raum stehen, steigen die Deutschkenntnisse um einige Grade: "Nein, nicht bis 16.00 Uhr. Zu lange!" Seit es die rosa Mappen gibt, packen die Teilnehmerinnen diese mit Schwung aus, während jene Teilnehmer, die vor drei Wochen fehlten, sehr wohl auch welche möchten. "Ich kein Mappe, ich will auch!" Wer keinen eigenen Stift - der Stift, genau - mithat, kann sich einen aus der Schachtel nehmen: "Dann wieder zurück!" - das will der Hans und das tut uns allen gut, denn so sind immer Stifte da. Kleinigkeiten? Nein, Lern- und Schreibkultur, so wie das Ausfüllen der Anwesenheitsliste und das geschieht sehr sehr genau.

Wir unterhalten uns, witzeln über das Wetter und die Verwandtschaftsverhältnisse, über Liebeswirren und Heiratspläne und natürlich über die Hitze. "Zeitung wird neu. Apropos wird neu. Morgen Frühstück mit allen und wir sehen die neue Zeitung!" erläutern mir A. und ihr Lebensgefährte ihren morgigen Tagesbeginn. Sie sagen es im echten Leben auch: Unsere Zeitung, unser Apropos. Wir verkaufen unsere Zeitung. Manchmal drückt eben ein Possessivpronomen Zugehörigkeit aus, kein simples "alles meins!", sondern eher ein "da gehöre ich dazu und darüber freue ich mich"."Schönen Tag!" - wir schütteln uns die Hände und "das ist mein Stift, ohne e", ist ein Beweis, dass so manches wirklich - trotz Hitze angekommen ist. «

Verkäufer Kurt

Freiheit mit Familienanschluss

>> (Teil 2)

Ich versuche, heute den Tag und die Nacht so zu nehmen, wie es ist. Man kann ja nichts mehr machen oder ändern. Obwohl ich mir immer wieder wünsche, jemand anderer zu sein. Aber ich bin ich. Dass das Leben so schön geworden ist, liegt auch daran, dass ich eine sehr liebe Frau kennengelernt habe, die mir meine Freiheiten lässt, mit der ich über alles sprechen kann und schon viele schöne Dinge erleben durfte. Ich weiß nicht, wo ich heute stehen würde, wenn es diese Liebe, das Vertrauen und die Achtung nicht geben würde. Jeder von uns hat seine eigenen vier Wände und wir freuen uns auf diese Momente der Zweisamkeit. Wenn wir wandern gehen oder ein gutes Buch lesen. Sie kocht gesund und gut, und ich habe keine Magenprobleme und keine Übelkeit mehr. Wenn das alles viel früher passiert wäre, hätte ich bestimmt keine Alkoholprobleme gehabt. Aber so ist das Leben.



VERKÄUFER KURT freut sich im August, dass die Menschen entspannter sind, weil sie Urlaub haben

und deshalb auch zu ihm

freundlicher sind.

Man bleibt lange ein Kind, bevor man erwachsen wird und die Dinge anders sieht. Stolz bin ich, weil ich seit Jahren keinen Tropfen Alkohol konsumiere und dadurch mein Leben sich verschönert hat. Ich habe Familienanschluss bekommen, was mir natürlich noch mehr Stärke gibt, um zu beweisen, dass ich mit dem wenigen, was ich habe, im Leben zurechtkomme. Auf den eigenen Beinen zu stehen, obwohl ich der Familie schon viel zu verdanken haben. Ich stehe jeden Tag an meinen Verkaufsplätzen, begrüße alle und versuche gute Stimmung zu verbreiten. Außerdem versuche ich, mit Gesprächen vielen Menschen Mut, Kraft und Lebenswillen weiterzugeben. Wer weiß, was morgen ist. Das Leben kann so schön sein. <<

Verkäufer Ogi

In diesem Moment

Die Rubrik Schreibwerkstatt

unserer VerkäuferInnen und

anderer Menschen in sozialen

Sie bietet Platz für Menschen

und Themen, die sonst nur am

Rande wahrgenommen werden.

spiegelt die Erfahrungen,

Gedanken und Anliegen

Grenzsituationen wider.

Es kommt die Zeit, das Glück des Moments, die Inspiration für das Schaffen. Unter dem Ansturm der Gefühle fährt in dich die Lebenskraft der

Wahnsinnig, anmutig, schön und jung.

Siehst das, was andere nicht sehen, es spiegelt sich wider auf einem weißen Blatt.

Trägst Konturen ein, Halbschatten aus deinen momentanen Entscheidungen. Aufsaugen, schweißnass von Tinte. Schaffst eine neue Welt und Leute, die deiner Meinung ähnlich sind. Überträgst deine Idee wie ein Bumerang, er trägt die Kraft in sich für einen Volltreffer.

Gehorsam, ergeben, kommt er leicht zurück, triumphal, sieghaft, im Moment.

Eingetroffen, eine Pause, gesetzlich verordnet, welche den Moment probiert hinauszuzögern, mit einer neuen Idee, die noch in den Wolken schwebt. Aber die Landung folgt langsam auf dem Papier.

Zugänglich für jeden, schicksalhafter Augenblick. Realisierbar, streichelt die Spielerei die Seele. Angenehm, tragbar auf dem Moment. <<



VERKÄUFER OGI holt sich auch im August gerne wieder Gratisbücher aus der Bücherbox beim Künstlerhaus.

Hanna S.

Wer ist gemeint?

Der Buddhismus in Österreich ist eine seit 1983 staatlich anerkannte Religionsgemeinschaft. Österreich war das erste Land in Europa, das den Buddhismus offiziell als Religion anerkannte. Der Dalai Lama wird im tibetischen Buddhismus als erleuchtetes Wesen verstanden, das aus Mitgefühl reinkarnierte, um das Leid anderer fühlender Wesen zu mindern. Er wurde einmal gefragt, was ihn am meisten überrascht.

Er sagte: "Der Mensch, denn er opfert seine Gesundheit, um Geld zu machen. Dann opfert er sein Geld, um seine Gesundheit wiederzuerlangen. Und dann ist er so ängstlich wegen der Zukunft, dass er die Gegenwart nicht genießt. Das Resultat ist, dass er nicht in der Gegenwart lebt - er lebt, als würde er nie sterben, und dann stirbt er, und hat nie wirklich gelebt." Anfangs haben mich diese Worte sehr angesprochen und ich dachte an mein eigenes "Burnout" und das vieler anderer in meinem Bekanntenkreis. Doch einige Tage später, als ich die Zeilen nochmals überflog, stellte ich Folgendes fest: Der Großteil der Menschen arbeitet nicht, um fette Kohle zu machen, sondern um seine Existenz zu sichern. Das Geld machen die, die arbeiten lassen und dafür lediglich die Mindestlöhne zahlen. Die reichen gerade mal aus, um ohne staatliche Hilfe über die Runden zu kommen.

In der heutigen Zeit kann sich kaum einer etwas ersparen, auch nicht für die Gesundheit. Bei uns in Salzburg gibt es laut diversen Statistiken die geringsten Löhne und die höchsten Lebenserhaltungskosten innerhalb Österreichs. Um die Gegenwart genießen zu können, muss man sorgenfrei leben können. In unserem kapitalistischen System ist dies für Mindestlohnbezieher nicht möglich. Was die Zukunft betrifft, sollten wir alle Angst haben: Der Klimawandel wurde jahrelang verleugnet, das Kyoto-Protokoll-Ergebnis: aus wirtschaftlichen Gründen nicht einhaltbar,

hofft, dass im August endlich der Sommer wiederkommt

die Armutsschere klafft immer weiter auseinander, die Kriminalität steigt, die Unzufriedenheit und Gewaltbereitschaft nimmt stetig zu ... Das Ozonloch sollte auch nicht vergessen werden.

Und zu guter Letzt ist sich kaum ein Mensch seiner Sterblichkeit wirklich bewusst. Wir werden täglich durch die Medien usw. mit dem Tod konfrontiert. Aber solange wir nicht selbst davon betroffen sind, hat der Tod keinen Schrecken. Klingt vielleicht alles etwas negativ. Aber ich erlebe gerade in meinem Umfeld Menschen, denen es trotz Arbeit finanziell sehr schlecht geht. Alleinerziehende Mütter, die sich oft das Nötigste nicht leisten können. Und einen Staat, der bei dem eigenen Volk auf Extrem-Sparkurs geht. Ich staune über die rasant gestiegenen Preise beim Einkaufen. Was oder wen genau hat der Dalai Lama da wohl gemeint?! <<

WORUM UNS ANDERE BANKEN BENEIDEN? UM DIE HOHE KUNST DER NIEDRIGEN SPESEN

Sparen Sie bis zu 90% bankenübliche Spesen!

Mehr Informationen: www.direktanlage.at · 0810 201221

Bregenz, Rathausstr. 11 · Graz, Kalchbergg. 3 · Innsbruck, Salumerstr. 8 · Klagenfurt, St. Veiter Str. 85 · Linz, Gärtnerstr. 3 · Salzburg, Gabelsbergerstr. 29 · St. Pölten, Marktg. 4 · Wien, Spiegelg. 3



Mehr Service. Weniger Spesen.

Die Kräuterfee



WILDFRÜCHTE,
nüse
nuter
-GEMÜSE,-KRÄUTER
Erkennen, Sammeln & Genießen

ELISABETH MAYER

Leopold Stocker Verlag, 2011 **16,90 Euro**

im Buchhandel oder direkt bei der Autorin unter Tel. 0664 / 2402256 oder Tel./Fax 07745 / 20014



VERKÄUFERIN ANDREA liest gerade ein Buch, in dem steht, dass man auch ohne Medikamente heilen kann

Es lohnt sich einfach,
Menschen kennenzulernen, die die Urtümlichkeit suchen. Elisabeth
war immer schon angetan
von einem Leben in und
mit der Natur. Von der
Großmutter lernte sie
gute Rezepte kennen,
wie man Wildfrüchte
verarbeitet. Viel
Freude hatte sie auch

mit dem Opa, der mit ihr Sammeln ging. So kamen auch durch ihre Bekannten immer mehr Wildkräuterspeisen dazu und sie sammelte Erfahrungen beim Wandern. Schließlich hat sie Bücher darüber geschrieben, z.B.

Wildfrüchte, -gemüse und -kräuter erkennen, sammeln und anwenden. Als gelernte Landschaftsökologin ist ihr natürlich auch wichtig, dass diese gesunden Stauden und Pflanzen erhalten bleiben. Sie hat nicht mehr so viele Aufträge wie früher (z. B. eine Verkehrsinsel gestalten), aber sie leitet nun Kurse über Gartenplanung, Heilkräuterkunde und Kräuterkosmetik. Man kann auch ihren Traumgarten besichtigen. Im Sommer hat sie Urlaubsgäste. Über die Einnahmen durch die Bücher ist sie froh. Einmal im Jahr bekommt sie Gage. Wenn sie sie selbst verkauft, ist es etwas mehr. Gut, dass sie vorgearbeitet hat. Das alte Haus soll nicht zusammenfallen. Der Tee hat eine schöne gelbe Farbe, es sind auch

Ringelblumen drinnen. Zum Frühstück gibt es ein Ei. Sie hat auch Eulen und Schafe. Die Tiere geben eh schon so viel von sich, dass man ihnen nicht auch noch das Leben nehmen soll, meint sie. Wenn man durch ihren Traumgarten geht, entdeckt man

schön blühende Blumen und Himbeeren, aus denen sich schnell ein Tee oder Marmeladen zubereiten lassen. Im Gewächshaus sind viele große Feigenbäume, das ist eine der besten Früchte überhaupt. "Wer den Feigenbaum hütet, wird seine Früchte ernten", sagt ein altjüdisches Sprichwort. Ein schöner Kreis um einen Stern aus Steinen lädt zum Besinnen ein. In der Mitte ein kleines Feuer. Man sitzt auf Holzpflöcken. Es ist wichtig für sie, die Energie bei der Arbeit zu spüren und ohne Maschinen zu arbeiten. Säen und ernten tut sie, wie sie eben gestimmt ist. Darum soll die Arbeit auch überschaubar sein. Zurzeit schreibt sie an einem neuen Buch über Blüten, das im Herbst erscheint.



In Elisabeth Mayers Garten wachsen nicht nur schöne Blumen zum Anschauen, sondern auch allerlei essbare Wildfrüchte, -gemüse und -kräuter

Gertraud Schwaninger

Traum als Basis

Schlag auf das linke Ohr, stehe Richtung Innenstadt im Vorzimmer meiner Wohnung, dann nach kurzem angstvollem Gebet ein Crash-Sturz, bin am Leben, liege auf Eierbriketts auf dem Plätzle "Wetter" am "Alter Markt" an der Universitätsmauer.

Schaue über meine rechte Schulter bis auf meine Beine. Bin mit einem Rock bekleidet, habe noch Socken und Schuhe an, keine Unterhose, das spüre ich.

Vor mir zwischen den Eierbriketts flitzen weiße Haare hin und her. Da ist meine Katze Miezi, ich nehme sie in den Arm, richte mich auf, sehe den "Alten Markt" und beschließe, nach Hause zu laufen. Traum aus.

Lichtschlag auf das linke Ohr. Von Osten, ein Schallexperiment aus dem Lehener Musischen Gymnasium in der Nacht.

Ich stehe im Vorzimmer und bete in Richtung Süden, blitzartiger Sturz auf das Zeit- und Wetterplätzle zu, vor die Uni am "Alten Markt".

Sehe mich über die rechte Schulter an, bin angezogen. Rock und Schuhe. Am Boden viele Eierbriketts. Es flitzen ein paar weiße Haare hin & her. Miezi, meine schwarz-weiße Katze springt mir noch in die Arme. In Traumgedanken will ich mit ihr nach Hause. Wache zu Hause auf.

Traum aus. <<



GERTRAUD SCHWANINGER
freut sich im August auf die
Alm, wo sie ein paar Tage
mit ihrer Tochter Melanie
und ihrer Enkelin Johanna
verbringt.

Verkäuferin Luise

Reden hilft in der Krise

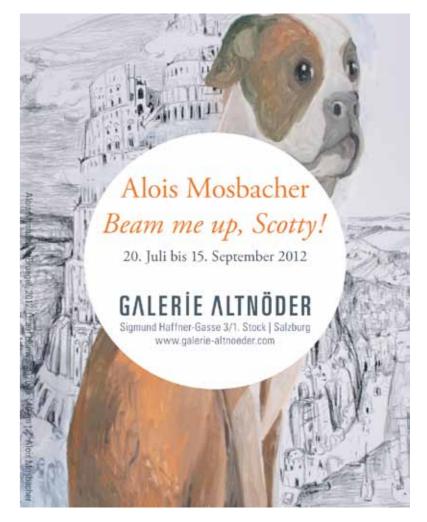
In einer Gesprächstherapie arbeite ich mit einer Psychologin auf, was mich so im Alltag beschäftigt. Ich kann dort über meine Sorgen und Probleme sprechen. Bei so einer Therapie ist es wichtig, dass man Vertrauen hat, denn jedem würde ich es nicht erzählen, was mir in meiner Vergangenheit passiert ist. Meine Therapeutin hat mir schon in vielen kritischen Situationen geholfen. Auch so, dass ich wieder Lebensfreude und Mut gefunden habe. Anfangs war es für mich nicht so leicht, über die Vergangenheit zu sprechen. Doch die Gespräche sind für mich immer wichtiger geworden. So habe ich angefangen, wieder aktiver zu werden. Mich sportlich zu betätigen, das hat mir schon aus vielen Krisen geholfen.



VERKÄUFERIN LUISE ärgert sich über lange Wartezeiten bei Fachärzten, bis man einen Termin bekommt.

Auch dass ich einen Gymnastikkurs mache oder Nordic-Walking-Kurs und so viele mehr, darauf hat mich meine Therapeutin gebracht. Die Gesprächstherapie findet einmal die Woche statt und wird von der Krankenkasse bezahlt.

Die Gespräche sind sehr intensiv und bringen mir viel. Ich glaube, dass es für jeden Menschen wichtig ist, dass man eine Vertrauensperson hat, bei der man sich aussprechen kann. <<



ihren Platz im Radio verdienen - sie müssen nur gespielt werden. Und obwohl sie privat lieber zu Salsa-Klängen tanzt, setzt sie als Musik-Batschafterin ihres Landes eher auf rockige Klänge. Nun laufen Kamchatka, Matteo Sperandio oder

PROGRAMMTIPPS

MAGAZIN UM 5
MO - DO ab 17:06 h

Aktuelle Informationen zu Themen
der Zivilgesellschaft, Politik und Koltur aus der Rodiofabrik-Redaktion.

KINDERRADIO
Vol Super
Mit ob 14:06 h, Wh 5O ab 10:06 h
Ein Rodio von Kindern, für Kinder und
mit Kindern. Jeden Mithvoch sind in
der Radiofabrik die Kids am Wort.

DER KLANGKOFFER

WARM UP

REFLECTING SOUND

zubereitet. Tune in, schwing mitt

KINDERRADIO VOI Super

ADELITA'S ESCAPE

feiße Liebe zum Sound on Air. Mit

dem Kotif zum Beat nicken, Melos en nachpfeifen und freuen.

RADIO POLONIA

ben der Polonia in Salzburg berichtet

METALLIC UNDERGROUND

ROUGH RADIO HERVY STUDE hier harte Punkrack-Töne verbreitet geme auch von den Live-Gästen.

[SCHREIBWERKSTATT]



Wir haben am 31. Juli um 18 Uhr, in einer Sondersendung, die Schauspielerin Birgit Minichmayr zu Gast. Minichmayr, die beim Stück Jedermann die Buhlschaft darstellt, wird uns unter dem Sendetitel "Erfolgreich und Sozial" ihre ganz persönliche Meinung zum Thema "Soziale Einstellung" schildern!

Verkäufer Georg und Evelyne

Wir machen Radio

In unserer Sendung am 12. Juni 2012 hatten wir Paula Skuhra, die Leiterin der Pflegeberatung Salzburg, live zu Gast im Studio. Unter dem Sendetitel "Alles rund ums Pflegegeld" versuchten wir Frau Skuhra, die Fragen so zu stellen, dass die Zuhörerinnen und Zuhörer den größtmöglichen Nutzen aus den Antworten ziehen können! Interessante Infos waren etwa: Wenn man eine Pflegestufe bezieht, werden Hilfsmittel wie Rollstuhl, Badewannenlift usw. gratis zur Verfügung gestellt, ein Pflegebett hingegen muss man bezahlen. Paula Skuhra dazu: "Hilfsmittel wie Rollstühle oder ein Badewannenlift werden in der Regel vom Arzt verordnet und sind nicht mit dem Bezug des Pflegegeldes verknüpft, das heißt, auch wenn jemand kein Pflegegeld bezieht und der Arzt es für notwendig hält, bekommt er diese Sachen zur Verfügung gestellt." Ob ein Pflegebett gratis zur Verfügung gestellt wird oder nicht, ob man dafür einen Selbstbehalt zahlen muss, ob Transport oder Aufstellungskosten anfallen, das hängt alles von der Krankenversicherung des pflegebedürftigen Menschen ab. Natürlich stellten wir Frau Skuhra auch die Frage, wem das Pflegegeld nun wirklich zusteht, der Person, die pflegebedürftig ist, oder dem, der die Person pflegt? Frau Skuhra dazu: "Das ist eine Frage, die uns in der Beratung auch sehr oft gestellt wird. Pflegebedürftige Menschen sollen eigentlich nach ihren Vorstellungen über die Form ihrer Betreuung und Pflege entscheiden

können. Aus diesem Grund wird das Pflege-



VERKÄUFERIN EVELYNE freut sich auf das Verkaufen von Apropos bei den Festspielen.



VERKÄUFER GEORG freut sich im August auf grüne Wiesen und viel Sonnenschein

geld den Betroffenen direkt überwiesen, und nicht den pflegenden Angehörigen." Ins Leben gerufen wurde die Pflegeberatung von der ehemaligen Landesrätin Erika Scharer. Durch ihre pflegebedürftige Mutter war sie selbst Betroffene und hat in dieser Situation hautnah erlebt, wie wichtig Information und Beratung sind. Daneben war ihr auch wichtig, dass es diese Beratungsstellen nicht nur in der Stadt Salzburg gibt, sondern auch im Pinzgau und Lungau. <<

> Genauere Informationen zum Thema "Alles rund ums Pflegegeld" können Sie bei der Pflegeberatung des Landes Salzburg unter der Telefonnummer 0662 / 8042-3533 einholen.

In unserer Sendung am 14.8.2012 um 18 Uhr begrü-Ben wir live im Studio Gertraud Scheichl, die Koordinatorin vom Vinzi-Bus Salzburg. Sie wird uns unter den Sendetitel "Armut in Salzburg" erklären, was der Vinzi-Bus macht, wo sein jetziger Standplatz ist und warum sich sein Standplatz verändert hat.



Paula Skuhra, Leiterin der Pflegeberatung Salzburg. weiß, was pflegende Angehörige brauchen.

120 Ehrenamtliche machen TV

[SCHREIBWERKSTATT] **71**

Der neue Fernsehsender FS1 begann am 16. Februar 2012 zu senden, am 15. Juni 2012 wurde das Fernsehstudio in der Bergstraße 12 eröffnet. Ich habe mit einem der beiden Chefs, Alf Altendorf, ein Interview gemacht.

Wer hatte die Idee dazu, einen Sender zu eröffnen?

Die Idee dazu ist von mir (Alf Altendorf), aber die Pläne dazu gab es schon länger.

Woher kommen die Mittel und wer unterstützt euch dabei?

Ein Großteil der Mittel sind vom nichtkommerziellen Runfunkfonds und der andere Teil kommt von der Stadt Salzburg.

Wie weit ist die Reichweite und ab wann wird österreichweit ausgestrahlt?

Momentan wird im digitalen Kabel (Salzburg AG) gesendet und wir erreichen 26.000 Haushalte. Ab Herbst ist es dann digital terrestrisch (DVB-T), da werden dann 300.000 Menschen erreicht.

Welche Sendungen werden ausgestrahlt?

Es sind Themen und Sendungen quer durch die Bank. Werden auch ehrenamtliche Mitarbeiter gesucht, wenn ja, für welche Tätigkeit?

Das ganze Projekt wird von ehrenamtlichen Sendungsmachern und Sendungsmacherinnen gestaltet und wir suchen auch noch weitere Ehrenamtliche.

Gibt es beim Sender auch Workshops für freie Mitarbeiter so wie in der

Ja, die gibt es natürlich auch, und sie sind fast gleich wie in der Radiofabrik.

Wie viele Mitarbeiter hat FS1?

Momentan haben wir 120 programmmachende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Gibt es auch Programmhefte und wo bekommt man sie?

Noch nicht, sie sind aber in Arbeit.

Wo und wie findet man die Sendefrequenz des neuen Senders FS1? Im Sendesuchlauf auf Kabelplatz 10.

Wer leitet den Sender?

Markus Weisheitinger-Hermann hat die Geschäftsführung und die Produktion über, und für die kaufmännische Geschäftsführung bin ich zuständig. <<

> Die Schreibwerkstatt bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

und Kultur

INFO

Schriftsteller trifft Verkäufer

KLAUS, DIE SOZIALSTATION

Der Tod und das Sterben machen ihm keine Angst mehr. Dazu ist er schon zu oft am Abgrund gestanden. Vielleicht steht er gerade deswegen mit beiden Beinen fest im Leben. Trotz Prothese und trotz der widrigen Umstände, die das Leben manchmal mit sich bringt. Klaus steht und grüßt und lacht die Widrigkeiten des Lebens einfach weg.

von Karl-Markus Gauß

laus Kutzler redet gern, aber er hütet sich, zu Nviel von sich preiszugeben. Er lacht häufig und laut, und doch klingt es manchmal, als wolle er damit von der Melancholie ablenken, die in ihm glimmt. Stoff zu erzählen hat er reichlich, denn sein Leben hat ihn wie auf einer beständigen Welle einmal obi, einmal auffi geführt. Lieber als über die Niederlagen und Tiefpunkte seines Lebens spricht er darüber, wie es ihm trotz alledem gelungen ist, sich immer wieder zu erfangen und aufzurappeln.

Er ist ein untersetzter muskulöser Mann, dessen gegerbtem, kantigem Gesicht man ansieht, dass er es nicht immer leicht hatte, der aber dennoch jünger wirkt, als er es mit seinen 66 Jahren ist. Von der Früh bis zum frühen Nachmittag steht er im Herrnauer Einkaufszentrum, am Eck der Bäckerei Flöckner, schräg gegenüber dem Eingang vom

Eurospar, um die Zeitung Apropos zu verkaufen. Da kommen viele Leute vorbei, die zur Busstation eilen, in den Supermarkt oder die Trafik wollen, an den Tischen vor der Bäckerei einen Imbiss zu sich nehmen oder eine

gemächliche Runde durch ihr Revier drehen. Man könnte glauben, Klaus Kutzler kenne sie alle und er selbst werde von allen gekannt. Er grüßt jeden, der vorbeikommt, und wird von fast jedem wieder gegrüßt. Seine Tasche hat er ums Eck auf den ersten Tisch im Schanigarten der Bäckerei gelegt, dort stehen auch das Glas mit dem Achterl Weißwein und der Aschenbecher, in dem sich seine Zigarettenkippen häufen. Nie würde er eine Zigarette am Boden austreten, denn er ist achtsam um den Zustand des ganzen Einkaufzentrums und um seinen Standplatz besorgt. Je länger ich ihm zusehe, mich zu ihm stelle, mit ihm spreche, umso deutlicher tritt mir vor Augen, dass dieser Mann auch so etwas wie eine Sozialstation ist, in der man ein paar Sorgen loswerden und die neuesten Nachrichten der Gegend erfahren kann.

Eine steinalte Frau trippelt vorbei und unterrichtet Kutzler davon, dass sie am Wochenende Besuch von der Enkelin erwarte. Das freut sie und freut den Mann, der nicht nur für sie offenbar genau hierher gehört. Ob sie Krawatte tragen oder in Trainingshosen stecken, einen gediegen bürgerlichen oder nachlässigen Eindruck machen -: ihnen allen wirft er von weitem seinen Gruß entgegen und wünscht ihnen lauthals einen schönen Tag hinterher. Dass er alle Leute direkt anspricht und ihren Blick sucht, ist zugleich sein Lebensprinzip und seine

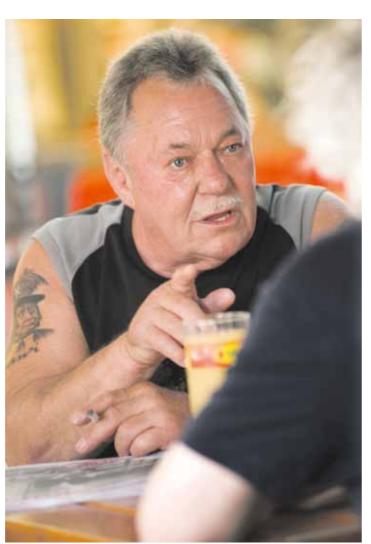
Verkaufsstrategie. Gerade die, erklärt er mir, die unfreundlich dreinschauen oder pikiert wegschauen, wenn er da steht, spricht er monatelang unverdrossen

Irgendwann nimmt mich jeder und jede zur Kenntnis!"

an, extra zu Fleiß griaß i di, und irgendwann bekomme er jeden und jede herum, seine Anwesenheit zur Kenntnis zu nehmen und endlich sogar eine Ausgabe von Apropos zu kaufen. Eine sehr gute Zeitung, sagt er, leider komme er nur selten dazu, eine Ausgabe auch von vorne bis hinten zu lesen. Inzwischen ist ein Mann, der in Kleidung und Habitus dem Klischee des pensionierten Beamten entspricht, mit seiner Einkaufstasche aus dem Eurospar herausgekommen, er wechselt ein paar

Worte mit Kutzler und steckt ihm zum Abschied nebenbei ein Fläschchen Magenbitter zu: "Dass du nicht frierst, falls es kalt wird."

Es hat einiges über dreißig Grad an diesem Julifreitag, da möchte man verständlicherweise nicht warten, bis wieder kalte Zeiten kommen. So kippt Kutzler den Schnaps mit einem einzigen Schluck hinunter und streicht sich dann behaglich über den Bauch. Sein ärmelloses Leibchen lässt zwei prächtig entwickelte und gut gewartete Bizepse sehen. Auf dem rechten hat er den Kopf



des unbeugsamen Apachenhäuptlings Towesi tätowiert, auf dem linken eine hawaiianische Totenmaske.

Zum Tod unterhält er eine persönliche Beziehung. Das war schon immer so. Der Vater starb, da war Klaus erst vier, und danach musste die Mutter ihn und die Schwester in Innsbruck alleine durchbringen. Später arbeitete er ein paar Jahre in Pforzheim, von dort hat es ihn nach Salzburg verschlagen, er war Bürobote, Spengler, Glaserer, Hausmeister,

Arbeitsloser. Irgendwann hat ihm im Wirtshaus einer das Messer in den Bauch gerammt, da ist er dem Tod nur knapp entwischt. Mit 47 hat ihn ein Herzinfarkt umgeworfen, aber er ist wieder aufgestanden. Und vor drei Jahren stürzte er mit dem Fahrrad so schwer, dass ihm das linke Bein unterhalb des Knies amputiert werden musste. Seither trägt er nur lange Hosen, denn mit der Prothese möchte er nicht um Mitleid heischen.

AUTOR Karl-Markus Gauß

SCHREIBT u.a. Reiseerzählungen

LEBT in Salzburg

Journale, Essays

STECKBRIEF

Drei Frauen, Irene, Gerti, Elfie, mit denen

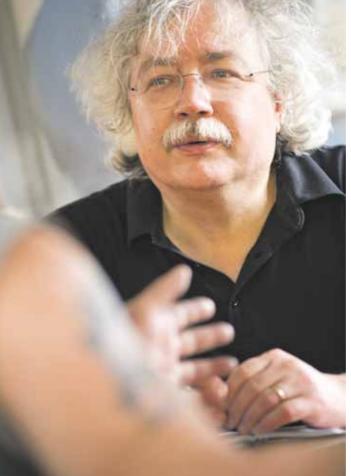
er insgesamt 27 Jahre in eheähnlichem Verhältnis zusammengelebt hat, sind ihm weggestorben. Über den Tod braucht ihm niemand was zu erzählen, den kennt er gut genug. Am Sonntag, wenn er alleine ist. kommt der Tod ihn oft in seiner kleinen Wohnung besuchen, dann machen ihn die Erinnerungen an all die Toten seines Lebens traurig. Darum mag er den Sonntag nicht und freut sich auf Montag, wenn er in der Früh wieder außer Haus gehen und seinen Platz im Einkaufszentrum beziehen kann.

Kutzler sieht nicht aus wie einer, der sich gerne was gefallen lässt. Aber Streit, sagt er, interessiert mi nimmer.

Er neidet niemandem etwas. Den Managern nichts und nichts den Korruptionisten. Geld, Reichtum, Wohlstand, selbst ein eigenes Auto, das alles interessiert mi nimmer. Bei einer sozialen Revolte würde man auf ihn nicht zählen können, dieser kräftige Mann mit der rauen Stimme hat keine umstürzlerischen Phantasien. Was er möchte? Dass es so weiter gehen möge wie jetzt; dass er von Montag bis Samstag seinen Stammplatz hat, an dem er bei jedem Wetter steht, täglich ein paar Hundert Leute grüßt und von ihnen respektvoll zurückgegrüßt wird. Und dass ihm manchmal einer von ihnen das neue Apropos abkauft. Das ist es, was er zum guten Leben braucht.

Wo seine Heimat ist? Innsbruck ist es schon lange nicht mehr. Pforzheim war es nie. Salzburg, vielleicht, aber auch nicht das ganze Salzburg. Ich glaube, die Heimat von Klaus Kutzler ist genau dieser Platz, den er notfalls gegen konkurrierende Verkäufer mit Zähnen und Klauen verteidigen würde. Von da bringt ihn keiner mehr weg. Es will aber auch keiner, der hier arbeitet, einkauft, flaniert, dass er eines Tages nicht mehr hier stehen würde, unser Klaus. <<

> Karl-Markus Gauß ist Schriftsteller, seine Bücher wurden in 17 Sprachen übersetzt und mit etlichen Preisen ausgezeichnet.



Andreas Hauch arbeitet seit genau 20 Jahren als Fotograf mit Kunden aus Wirtschaft.
Politik und Kunget 77 in 1988 der Mensch. Er braucht keine Homepage aber er hat mit fotohauch@aon.at eine voll knuffige Mailanschrift.

Aktuelle künstlerische Arbeiten sind ein drei teiliges Riesenpanorama von Salzburg

[AKTUELL] 25



NAME Verena Ramsl "Was Kunst auch immer sein mag, schön ist, wenn sie berührt und bewegt" ARBEITET als freie Journalistin, Trainerin und

FREUT SICH über ihre Blumen am Balkon, laue Abende und die freie Zeit zum Lesen und Lauschen IM AUGUST lauscht sie auf jeden Fall dem musikalischen Schlussmarathon in der UniversiSommerakademie der Wiener Philharmoniker

MUSIKGENUSS BEI FREIEM EINTRITT

Im August ist es wieder so weit. Junge Musiker und Musikerinnen, die an der Sommerakademie der Wiener Philharmoniker teilgenommen haben, präsentieren sich und ihr Können. Auch heuer findet der musikalische Schlussmarathon in der großen Universitätsaula wieder bei freiem





In diesem Sommer widmet sich die Galerie Altnöder dem österreichischen Maler Alois Mosbacher. Auf den ausgestellten Leinwänden sind dabei Hunde vor Szenen berühmter Gemälde von z. B. Dürer, Altdorfer oder Rubens zu sehen. Der Hund diente Mosbacher bereits vor Jahren als Malmaterial und ist nun ein Hauptthema

gleich einem zweiten Ich, in die Malerei und ihre Geschichte einzutauchen. Die Ausstellung mit dem vielsagenden Titel "Beam me up, Scotty!" ist noch bis 15. September 2012 zu sehen.

www.galerie-altnoeder.com Kontakt: 0662 / 841435

KULTURTIPPS

von Verena Rams

StadtLesen in Salzburg

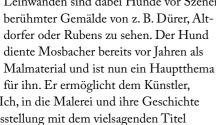
BÜCHER UNTER FREIEM HIMMEL

Der Sommer ist da und mit ihm die heißen Tage und lauen Abende. Genau richtig für das Lesen draußen. Und 9. bis 12. August 2012 braucht man nicht einmal ein eigenes Buch dazu, denn das StadtLesen kehrt

wieder in Salzburg ein.

Einfach gemütlich zum Mozartplatz schlendern, in einem Sitzsack versinken und Bücher aus den Büchertürmen schmökern. Am Readers Corner darf sogar aus der eigenen Literatur vorgetragen werden und am Sonntag ist Familienlesetag. Das heißt, da gibt's dann noch mehr Kinder- und Jugendliteratur im Bücherturm zu finden.

www.stadtlesen.com Kontakt: 0662 / 841079





ÜBER DIE LIEBE Das Kunst und Musikfo-

Kleine Festspiele Burg Golling

rum Golling lädt in diesem Sommer mit seinen Kleinen Festspielen noch bis 19. August auf die Burg Golling ein. Zu sehen und zu hören sind diesmal neben Otto Schenk, Heilwig Pfanzelter, Michael Heltau oder Peter Simonischek auch Nicholas Ofczarek und Tamara Temelka. Die beiden präsentieren Literatur unter dem Titlel: Wer kann da über Liebe sprechen? Unter anderem werden Texte von Nelly Sachs, Elias Canetti oder Dario Fo vorgetragen. Die Lesung findet am 12. August 2012 um 20.00 Uhr statt. Für die musikalische Begleitung sorgen an diesem Abend die Wladigeroff Brothers.

www.kleinefestspiele.at Karten: 01 / 96096



Eintritt statt. Am 25. August 2012 gibt es um 16.00, 18.00 und 20.00 Uhr drei Kammermusikkonzerte mit unterschiedlichem Programm zu erleben. Bleibt nur noch eines zu tun: Zählkarten anfordern.

www.amiando.com/soak2012 kostenlose Zählkarten: 0662 / 890083



Riki Kölbl Nelson/Sonja Maria Schachtner

DIE VERBUNDENHEIT IM WANDEL

Bilder entstehen in einem Prozess der Wandlung. Die Idee zu einem Bild ist wie eine Raupe. In der Verpuppung löst sich die Struktur zur Gänze auf. Erst in dieser Leere entsteht



und Riki Kölbl Nelson steht für den Wandel auf der einen und die Verbundenheit auf der anderen Seite. Und so stellen bei dieser Vernissage die Tante aus Amerika und die Nichte aus Österreich gemeinsam aus. Zu sehen am 17. August 2012 um 19.30 Uhr in der Pro Juventute Salzburg.

www.projuventute.com



gelesen von Anja Eichinger

Ein Jahr lang hat sich die Autorin

ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT

um ihre an Alzheimer erkrankte Mutter gekümmert – und zwar nicht stundenweise oder am Wochenende, sondern "ganz". Dafür lässt sie sich als Betreuerin an der Kinder- und Jugendpsychiatrie karenzieren und zieht von Salzburg nach Niederösterreich, zurück in ihr Elternhaus. In einem Tagebuch hält sie den gemeinsamen Alltag fest: die täglichen Kämpfe, wenn es um die Körperpflege geht, die Beleidigungen, Anschuldigungen der Verfolgungswahn - Begleiterscheinungen der Krankheit, und doch so schwer auszuhalten und nicht persönlich zu nehmen. Aber sie schreibt auch über die Momente, in denen die Mutter Nähe zulässt, das wohltuende gemeinsame Lachen, über das Heimweh der Mutter nach "zu Hause", nach einem früheren Leben, das die Tochter rührt und das Verzeihen wieder leichter macht. Verzweiflung und Hilflosigkeit: ja, oft. Aber auch die Chance, noch einmal in Beziehung zu treten, auch wenn sich vieles in dieser Beziehung inzwischen umgedreht hat. Ein Buch, das Mut macht und nach vorne schaut und mit einem anschließenden philosophischen Betreuungslexikon wertvolle Tipps für betreuende Angehörige mitliefert.

Wo bin ich denn jetzt gerade? Ein

Jahr aus dem Leben meiner Mutter mit dem ständigen Begleiter namens Alzheimer, Erika Schafellner, Verlag für Kommunikation Dominikus Guggenberger 2012, 19 Euro

GEHÖRT & GELESEN



gelesen von Ulrike Matzer

TRAGIKOMISCHE ZEITDIAGNOSE

Ungeachtet seiner knapp sechzig Jahre ist Rüdiger Stolzenburg ein prototypischer Vertreter des akademischen Prekariats. Über seine halbe Dozentenstelle ohne Aufstiegsoption bringt er sich gerade mal so durch, latent getrieben von

existenziellen Ängsten. Darüberhinaus haben die zunehmend abgefeimten Strategien der Studierenden - das Abpressen guter Noten durch Anmache, Anwaltsklagen und Angebote finanzieller Natur – sein anfängliches Engagement vollends versanden lassen. Privat zu bestenfalls halbherzigen Beziehungen imstande, kanalisiert er seine ganze Leidenschaft in ein abseitiges Forschungsgebiet, für das weder auf Förderung noch auf Publikationsmöglichkeiten und entsprechende Rezeption zu hoffen ist: eine komplette Werkausgabe F. W. Weiskerns, Mozarts Librettisten. Worüber Stolzenburg allerdings unverhofft in dubiose Machinationen um gefälschte Handschriften verwickelt wird - und die haarscharf und hintersinnig skizzierte Milieustudie sich zugleich als Kriminalroman zu lesen gibt.

Weiskerns Nachlass Christoph Hein, Suhrkamp, Berlin 2011,



VOM HINFALLEN UND WIEDER-AUFSTEHEN



Frenki ist ein Dachs. ein besonderer Dachs Er will alles lernen und ausprobieren, er ist der typische Held eines Entwicklungsromans, grenzenlos, hemmungslos, liebenswert. Doch auch

im Bilderbuch macht

sich so ein Kerl ganz famos: Er zeigt nämlich, wie man perfekt scheitert. Das geht nämlich so: Frenki will fliegen lernen, ruft wie immer: "Ich kann alles", und fällt dann mit lautem Platsch in eine Schlammgrube. "Schon mal so was Schönes gesehen?", fragt Frenki dann seinen besten Freund und Fluglehrer Zack Bumm, eine Art Bruch-Pilot-Vogel. Wenn der Dachs seinen allerbesten Freund suchen muss, dann ist er auf dem grasgrünen Sofa des Hasen Carl Gustav gut analysiert, pardon, gut aufgehoben! Das Erfolgsduo Bansch/Janisch zeigt in Wort und Bild, dass es besser ist, in den Dreck zu fallen, als sich gar nicht zu bewegen.

Ich kann alles! Heinz Janisch & Helga Bansch, Jungbrunnen, Wien 2012, 14,30 Euro



gelesen von Michaela Gründler

MATETEE-SAUCE STATT FLEISCHFOND?

Selbst passionierte Teetrinker würden wohl nicht auf die Idee kommen, Tee als Saucen-Zutat für die tägliche Küche zu verwenden, umso inspirierender ist das Kochbuch von Harry und Tanja Bischof. Für jede Teeart gibt es eine Fülle origineller Rezepte. So finden sich unter der Rubrik "Grüner Tee" Speisen wie Jasmintee-Panna cotta, unter "Schwarzer Tee" Venusmuscheln

in weißem Tee, unter "Kräuter-& Blütentee" Lammbolognese in Salbeitee oder unter "Früchte-, Strauchund Baumtee" Fenchelgemüse in Matetee. Macht Lust auf mehr Tee im Alltag!

Köstlich kochen mit Tee Einfache und inspirierende Rezepte, Harry Bischof, Tanja Bischof 2010, Systemed Verlag, Lünen, 19,50 Euro

UM ANTWORT WIRD GEBETTELT



von Robert Buggler



KOLUMNIST Robert Buggler IM AUGUST freut er sich auf fünf Bücher, vier Wochen Urlaub, drei Kurzreisen, seine zwei Kinder und eine Bergtour

Meine positiven Aussagen in den Medien zur Aufhebung des Salzburger Bettelverbotes durch den Verfassungsgerichtshof haben erwartungsgemäß Reaktionen hervorgerufen. Und diese sind heftig ausgefallen: Zum Beispiel schreibt mir Herr M., ich möge mich aufgrund meiner "inferioren Emanationen" ("Letztklassige Ausflüsse", Anm.) in psychiatrische Behandlung begeben. Um dann über Bettlerhorden und Scheinasylanten herzuziehen. Und um schließlich den bescheidenen Wohlstand der einfachen und hart arbeitenden Österreicher gegen all die bedrohlichen Elemente von außen zu verteidigen. Denn: "Zuerst kommen die Österreicher einheimischer Prägung", schließlich haben ja "wir – vor allem unsere Eltern – unser Land aufgebaut". Ein Gesprächsangebot schlägt er aus, mit "linken Gutmenschen" mache das keinen Sinn. Ein anderer, Herr K., lässt mir über die Leserbriefseite der Kronen Zeitung ausrichten, er habe nichts gegen Bettler an sich, wohl aber gegen organisierte Banden. Und er legt mir dann nahe, ich möge doch meinen Garten oder Wohnwagen für Bettler zur Verfügung stellen und dann schauen, wie ich anfallenden "Müll, Fäkalien und Schrott" entsorgen kann, natürlich "tonnenweise". Das Ganze natürlich nicht auf Kosten von "uns Salzburger Steuerzahlern".

Solche Leserbriefe haben den Vorteil, dass sie ungewollt offenlegen, worum es tatsächlich geht. Nicht nur um jene wenigen Menschen, die betteln, diese fungieren sichtlich nur als Auslöser für tiefer liegende "Emanationen": Es geht wie immer um die Distanz zwischen "uns" und "denen da unten". Sozial unten, und auch geografisch von "da unten". Es geht um eigene Abstiegserfahrungen oder Abstiegsängste, um eine verstärkt wahrgenommene soziale Bedrohung in Krisenzeiten, um Ängste vor "dem

Fremden", um Sündenböcke, denen man die Schuld für alles umhängen kann. Und es geht um irrationale Befürchtungen, dass sich da jemand auf unsere Kosten ein schönes Leben macht. Da gilt dann schon mal das "Vorrecht der Einheimischen" vor dem Grundrecht für alle!

Nur: Ist das ein Wunder, wenn Teile der Politik und einzelne Medien seit Jahren die Saiten des Ressentiments anstimmen? Gegen Sozialmissbrauch, Scheinasylanten und Fremde generell, gegen Arbeitsscheue, Gutmenschen und Sozialromantiker sowieso? Wenn das Credo ausgegeben wird, es einer Gruppen von Menschen "so ungemütlich wie möglich zu machen"? Wenn gegen Menschen mit sozialen Problemen mit dem Abfallwirtschaftsgesetz vorgegangen wird? Und wenn seit Jahrhunderten die immer selben Bettler-Mythen wiederholt werden, scheinbar wahrer als manch mathematische Formel?

Dass die Salzburger Politik beinahe geschlossen nun möglichst rasch eine Neufassung des Bettelverbotes fordert, lässt all diese Dimensionen nach wie vor außer Acht. Grundrechte in der Menschenrechtsstadt? Zusammenleben im öffentlichen Raum? Ausländerfrage? Missbrauchsdebatten? Alles keine Themen! Im Gegenteil, es werden von der Stadt-ÖVP sogar noch "bettelfreie Zonen" gefordert. Die Schlinge muss also weiterhin so eng wie möglich gezogen werden. Ein Nachlesen in der Menschenrechts-Charta, die Salzburg unterschrieben hat, braucht es da nicht, es gibt ia ohnehin die Leserbriefseiten! <<

> Robert Buggler ist Sprecher der Salzburger Armutskonferenz.

www.salzburger-armutskonferenz.at

Meldungen

ONLINE-PETITION FÜR ASYLSUCHENDE

Die Plattform "Machen wir uns stark" hat eine Kampagne mit Online-Petition für den Zugang von Asylsuchenden zu Lehre und Arbeitsmarkt gestartet. Bisher dürfen junge AsylwerberInnen laut ministeriellen Erlasses und anderer Bestimmungen keine Lehre absolvieren und erwachsene Asylsuchende haben keinen Zutritt zum regulären Arbeitsmarkt. 100 Organisationen unterstützen die Kampagne bereits und über 7.000 Menschen haben die Petition unterschrieben. Wer das Anliegen der Organisatoren von SOS Mitmensch auch unterstützen möchte, kann das auf der Kampagnenseite www.machen-wir-uns-stark.at tun.

RADIOFABRIK FEHLT VIEL GELD

Die Salzburger Radiofabrik ist in großen finanziellen Schwierigkeiten. Nachdem mehrere EU-Projekte, die das erfolgreiche und vielfach ausgezeichnete Community-Radio beantragt hatte, überraschend nicht bewilligt wurden, muss die Radiofabrik reagieren: Ein Viertel der Personalstunden muss sofort gekürzt werden, so dass im zweiten Halbjahr 2012 nur noch ein "Notbetrieb" möglich sein wird. Für 2013 droht eine weitere deutliche Reduktion des Programms und Kündigungen. Die Radio- www.radiofabrik.at

fabrik erwirtschaftet seit vielen Jahren einen Großteil ihrer Finanzierung selbst. Bis zu 80 Prozent stammten bisher aus Medienprojekten, die von der EU gefördert wurden. Die nichtbewilligten EU-Projekte reißen nun ein großes Loch ins Budget. Ohne die akute Hilfe von Stadt und Land, die schon seit vielen Jahren eine bessere Grundfinanzierung versprechen, ist die Existenz der Radiofabrik auf dem bisherigen hohen Niveau auf Dauer stark gefährdet.

Salzburger Gastronomen schenken Apropos ab sofort gute & günstige Rezepte. Diesmal verrät uns Küchenchef Markus Kneyder vom Restaurant Blaue Gans ein besonderes Rezept





APROPOS · Nr. 107 · August 2012

NAME Klaudia Gründl de | FREUT SICH im August STECKBRIEF Keijzer ARBEITET als freie Produktionsleiterin im Kulturbereich **WOHNORT** Salzburg

auf eine Schönwetterperiode, und dass sie für ihre FreundInnen einen Open-Air-Kinoabend auf ihrer Terrasse machen kann

UM DIE ECKE GEDACHT

1		2		3		4	5	6		7	8	9	10
						11				12			
13									14				+
								15					
16			17			18			19		20		
		21						22			23		
24	25					26				27			
28					29					30			
	31	32		33			34						
35				36		37							
38						39	40				41		42
43				44	45					46		47	
48				50									
51						52				53			

Waagrecht 1 "Die höchste ... der Seele ist ihre Fähigkeit zur Freude." (Vauvenargues) 11 Englischer Lauscher! 12 Kann Wort oder Zahl sein, hat in jedem Fall entschlüsselnde Wirkung. 13 Was Streithanseln lieben und manch Pastaliebhaber macht.... 14 Seine Größe ist viel diskutiert und wird immer öfter operiert. 16 "Willst du eine Rede hören, wende dich an einen Mann. Willst du ... sehen, geh zu einer Frau." (Maggie Thatcher) 18 Großer Teil von TV-Serien. Taugt, weil ohne 6 Ei, nicht für Malerei. (Mz.) 21 Kopflose Schönste. 22 Die Zahl kommt in jedem Mathematikkapitel vor. 23 Beginn des 7 "Sweet Sixteen"-Interpreten. 24 Was die Iden am 13. oder 15. sind, das sind sie am 5. oder 7. 26 Ein Auto-Sell-Argument, dass Elektroautos echt Autos sind. 28 Ergänzt den Körperteil zu den zweien. 29 Fehlt dem Martplatz zum bekannten Salzburg Standort. 30 Allgemeiner Begriff in allen Kunstsparten. 31 "Leute, die immer, erfahren wenig." (sprichwörtl.) 34 Aufstiegswahl für Sportliche. (Mz.) 35 Nur halbes Kleinkariertes hat den Schwung. 36 Fliegt nicht nur aus japanischen Monitoren. 38 Fernöstliches aus italienischer Palio-Stadt? 39 "Die gute ... ist das innigste Band der guten Gesellschaft." (Vauvenargues) 43 Hier verkehrt: Heilsam bekannt für ihre Schatten. 44 In jeder Phase der Beobachtung wichtig, dass ich richtig ... 46 In der Wiener Moderne war er neben Oskar und Gustav bekannt. 48 Hier von rechts: Die Bildungsstätte im Frühling. 50 "Gutes Aussehen ist eine stumme ..." (Publilius Syrus) 51 Ist unter Fliegern für Santander, was FRA für Frankfurt ist. 52 Der Erstgenannte auf dem Buchrücken von 007-Romanen. 53 Es ist echt ein Plage, dass ich immer noch an der Frage ...

Senkrecht 1 Galaktisch: Weißer Weg1 Die Schnörkelei beim Reimen zeugt von Intelligenz? 2 Tun Spitzensportler einiges. Braucht der Rahmen. 3 "Wissen bedeutet noch nicht ..." (Otto von Leixner) 4 Darin liegt Poseidons Würze? 5 Den finden nicht nur Stiere wonnig. 6 Was steht an der Spitze des besten Teils des erregten Mannes? 7 Kopfüber kommt er mit Depp in die Karibik. 8 Die morgendliche Färbung ist ihr Terrain! 9 "Ein ... ist ein Mensch, der anderen Menschen dazu verhilft, zu Wohlstand zu gelangen." (Henry Ford) (Mz.) 10 Countdown-Start. 15 Wünscht man sich weder von Beziehungen noch von Lieblingsstücken, dass sie 17 Wusste schon Euripides: "Du zählst im ... keinen Freund." 19 Wollen viele sein, ob mit Training oder ohne. 20 Von unten gesehen: Dafür wird manch Mann gesucht. 25 Da wird's 41 Ai (Ser-Al-I) ganz schön eng zwischen den Dänen und Schweden. Genügt anfänglich fürs Trinkgeld in Oslo. 27 "Allein im … liegt das beschlossen, was 42 TE (Thomas Edison) man die Schönheit des Gesichtes nennt." (Leo Tolstoi) 29 Mögliche Destination für L.A. und Canada-Reisende in Kürze. 32 "Wem genug zu wenig ist, dem ist nichts genug", meinte der Philosoph. 33 Die beliebtesten in der Beurteilungsskala. 35 Wahlweise ausschlaggebend für den trojanischen Krieg. 37 Kommen in fast allen afrikanischen Wildzookapiteln vor. (Ez.) 40 Für sie ist Platini im Präsidenten-Amt. 41 Im Aufwärtstrend: kann Hühner und Suppen folgen. (Ez.) 42 Die Österreicherin wurde nämlich für ihre Abbildungen bekannt. 45 Initial ein geometrischer Maler. 47 Das innerste vom Innersten Afrikas.

Juli-Rätsel-Lösung

Meilensteine	Vaa	agrecht
		Meilensteine

- 10 Aa
- 11 Liebhaber
- 12 Call
- 14 Ethyl 15 Handlesen
- 16 Roth
- 18 Aa (-re)
- 19 Teen
- 20 Einmachen (aus: M-A-N-C-H E-I-N-E und aus: N-A-C-H E-I-N-E-M)
- 23 AAT (Aren-AAT-traktionen)
- 24 GD (Geena Davis)
- 25 Aechtung
- 26 Stall
- 28 Tai (Chi)
- **30** Die
- 31 Sattelfeste
- 36 CS (Charlie Sheen in: Two and a
- 37 Emu (in: B-EMU-ehen)
- **38** Boe
- 39 Rahe
- 40 Nimmersatte
- 43 En (Sieb-en)
- 44 Notizen

Senkrecht

- 1 Milchstrassen
- Ideenreichtum
- Leb (-zelter)
- Ehrenamt

Sebastian (Prödl)

- Nachricht
- 10 Alltaegliches (aus: E-L-C-H G-A-L-A L-I-E-S-T)
- **13** Ayo
- 17 Handlesen
- 21 Nagte
- 22 Streben
- **26** Sit
- 27 AD (Albrecht Dürer)
- 29 Asitz **32** Amis
- 33 Loro
- 34 Fest
- 35 Eren (Wint-EREN-de)

Genial! Das ist keine - ich verwende absichtlich den bösen Ausdruck - Obdachlosenzeitung mehr, sondern ein Salzburger-Falter - wie in Wien. Eine moderne Stadtzeitung. Liebe Grüße und Hochachtung Hans Peter Hasenöhrl Chefredakteur Sbg. Kronen Zeitung

Seit Jahren kaufe und lese ich regelmäßig "Apropos". Die heute auf der Schranne gekaufte Ausgabe hat mir besondere Freude bereitet: Die neue Optik, die interessante Art der Präsentation der diversen Beiträge; diese Zeitung ist ein echter page turner, so dass ich angeregt immer weiter lese und neugierig umblättere. Und für mich ist das heute auch ein "Erstes Mal", da ich bis jetzt noch nie an wen auch immer einen Leserbrief geschrieben habe.

Sibylle Sorgo



super sache. gfallt mir. da les ichs gleich noch lieber. Rudi Hemetsberger

Landesgeschäftsführer. DIE GRÜNEN

Relaunch. Mir gefällt, dass Apropos weiterhin so luftig ist, die Farben machen die Zeitschrift aber viel hochwertiger als bisher! Der neue Look ist sehr, sehr gelungen (ein Mix aus Modernität, Leserfreundlichkeit und irgendwie auch Weiblichkeit) - das sage ich als jemand, der sich beruflich mit Zeitschriften auskennt, und natürlich auch als Leserin! Ich freue mich schon auf die aktuelle Ausgabe in meinem Postkasten!

Wow - ich bin begeistert und

gratuliere ganz herzlich zum

Verena Wegscheider

Kommunikationsmanagerin Konzernale PR und Information Spar

Das neue Apropos-Erscheinungsbild

STIMMEN ZUM RELAUNCH

Auf die Reaktionen unserer Leserschaft waren wir sehr gespannt, Immerhin haben wir, gemeinsam mit Grafikdesignerin Annette Rollny, doch einiges an Apropos verändert oder gleich ganz neu erfunden. Umso mehr freuen wir uns, dass Ihnen das "neue" Apropos offensichtlich genauso gut gefällt wie uns.



Ich darf mich in die Schar der Gratulanten einreihen: der Relaunch ist gelungen! Das grafische Erscheinungsbild ist – auch der durchgängigen Farbe wegen - "sympathischer", "leichter", luftiger, dadurch ist auch die Lesbarkeit besser geworden. Davon hat auch die Typographie profitiert. Inhaltlich/ redaktionell hat sich ja nicht sooo viel verändert, was ja auch nicht notwendig war. Überhaupt soll ja ein Relaunch nicht alles auf den Kopf stellen, schließlich sollen treue Käufer- und LeserInnen ja "ihr" Apropos schon noch wieder erkennen. Das ist sicher der Fall. Wie es aussieht, ist das Projekt Apropos mit seinen ""Nebenprodukten" "wie den Büchern und CD weiterhin auf Erfolgskurs, das ist schön. Vor allem, weil Sie und Ihr gesamtes Team sich das wirklich verdient haben.

Erich Holfeld freier Journalist

Ihre Zeitung "Apropos" wird von Mal zu Mal interessanter! In Fortsetzung könnte sie zu einem wichtigen und Menschen verbindenden Instrument werden. Ich kaufe Ihre Zeitung jeden Monat von dem sympathischen Verkäufer Bernd am Müllner Tteg und bin schon wieder auf die neuen Themen und Anekdoten gespannt. Ihre Zeitung könnte in puncto Zeitgeist und überhaupt die Ergänzung zu den Wochenzeitungen sein, die ja ohnehin überwiegend negative Aussagen und Berichte machen, die die Menschen immer wieder überfordern und zum Nichtlesen bringen. Ich wünsche dem ganzen Apropos-Team viel Gesundheit und weiterhin eine so positive Lebenseinstellung.

Helmut Leimhofer 5101 Bergheim



Ich finde das neue Layout sehr ansprechend und als Fortsetzung der bisherigen grafischen "Entwicklung". Es wirkt "entrümpelt". wird dadurch auch lesbarer. Und der persönliche Stress steigt, für so ein professionelles Produkt immer auch professionelle Kommentare zu liefern.

Robert Buggler Salzburger Armutskonferenz



[APROPOS INTERN] 31 [KOLUMNE]



AUTOR Peter Gnaiger **ARBEITET** als Mensch unter Menschen (als SN-Journalist)

ÄRGERT sich über Respektlosigkeit vor der Würde des Menschen FREUT sich über ein harmonisches Miteinander

APROPOS IST FÜR SIE DA



v.l.n.r. Hans Steininger, Michaela Gründler, Anja Eichinger

Mo-Fr: 8.30 bis 16 Uhr

E-Mail: redaktion@apropos.or.at

Tel.: 0662 / 8707095

DIE NÄCHSTE AUSGABE

ERSCHEINT AM 31. AUGUST 2012

ERSTE

KOLUMNE

In der Kolumne "Das erste Mal" laden wir künftig verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen von Peter Gnaiger

Heute zum ersten Mal die Augen geöffnet. Dich gesehen. Mich gefreut. Dann zum ersten Mal aufgestanden und mich über die Sonne gefreut, die sich zwar hinter Wolken verbirgt, aber dennoch Licht zum Nulltarif spendet.

Zum ersten Mal ein Bad gesehen und genossen, wie Wasser dann von oben auf mich herab prasselte. War sehr erstaunt darüber, wie schnell man die Temperatur dieses Wassers verändern konnte. Dann zum ersten Mal in ein weiches Handtuch gewickelt und mich trocken gerieben. Das war schön.

Zum ersten Mal ein warmes Getränk namens Kaffee getrunken. Sehr anregend.

Zum ersten Mal Musik gehört. Schöne Melodien. Als weniger schönere zu hören waren, entdeckte ich einen Knopf, mit dem man sie abstellen kann. Sehr beeindruckend.

Zum ersten Mal mit einem Fortbewegungsmittel an einen Ort gefahren, der "Arbeit" genannt wird. Habe die Menschen dort freundlich gegrüßt. Sie haben freundlich gelächelt und zurückgegrüßt. Dort konnte man sich wohl fühlen.

Ich habe viele Menschen im Laufe dieses Tages zum ersten Mal gesehen. Manche waren seltsam. Ich habe vermieden, den Kontakt mit diesen Leuten in die Länge zu ziehen. Das tat ich dagegen mit sehr vielen Menschen, deren Anwesenheit mir sehr viel bedeutete. Es gibt sehr viele interessante Menschen, die mir gut und Gutes tun – habe ich

Zum ersten Mal von einem großen Teller gegessen. Es war eine warme Speise. Es tat gut, wie sie den Hunger stillte, den ich zum ersten Mal verspürte. Zum ersten Mal in die Stadt gefahren. Es ist eine

schöne Stadt. Habe gestaunt: Über eine grüne Pflanze, die sich ihren Weg durch den Asphalt bohrte. Habe gesehen, wie diese Pflanze von jemand ausgerissen wurde. Zum ersten Mal daran gedacht, dass es nicht gesund ist, etwas Wachsendes zu ziehen oder daran zu reißen. Was dagegen wachsen darf, kennt keine Grenzen.

Zum ersten Mal wieder an diesen Ort gefahren, der "Zuhause" genannt wird. Dich gesehen. Gelächelt. Glücklich gewesen.

Zum ersten Mal mit dir daheim gesessen und in der Abendsonne davon erzählt, was ich erlebt habe. Zum ersten Mal Wein getrunken, den Glanz in deinen Augen gesehen.

Zum ersten Mal ins Bett gegangen. Gespürt, dass mich dieses Bett aushält, dass der Polster weich ist, und mich eine Decke wärmt und behütet.

Zum ersten Mal kapiert, warum die Leute sagen, dass sie ins Bett gehen und nicht, dass sie sich auf das Bett legen.

Heute zum ersten Mal eingeschlafen. Von diesem einzigartigen Tag geträumt und geschworen, auch dem nächsten die Chance zu geben, der beste meines Lebens werden zu können.

Zum ersten Mal daran gedacht, dass so viele Menschen leblos wirken – und dass Sterben wohl das Letzte ist, was ich tun werde. <<

Hans Steininger

Vertrieb, Förderabos, Wünsche, Beschwerden

FREUT sich, dass im neuen Apropos-Buch "So viele Wege" auch viele migrantische Verkäufer zu Wort und Bild kommen.

hans.steininger@apropos.or.at

Michaela Gründler

Apropos-Leitung, Chefredakteurin, Inserate

MAG Salzburg in der Festspielzeit, weil die beschauliche Stadt auf einmal eine kosmopolitische Atmosphäre hat, die ungeahnte Grenzüberschreitungen ermöglicht.

michaela.gruendler@apropos.or.at

Anja Pia Eichinger

Redakteurin, Textchefin

DENKT im August jetzt einfach mal für zwei Wochen an gar nichts. Außer an Essen, Schlafen, Lesen, Lieben, Essen, Schlafen ...

anja.eichinger@apropos.or.at

APROPOS-intern

WIR BITTEN UM KONTROLLE!

Wer ihn hat, trägt ihn mit Stolz und zeigt ihn auch gerne her: Seinen Apropos-Ausweis! Er gilt für ein Kalenderjahr, ganz klar ersichtlich am rechten Rand.

Auf der Rückseite finden sich das Ausstellungsdatum und die Unterschriften der Chefredakteurin und des Vertriebsleiters. Es gilt: Wer keinen Ausweis dabei hat, darf nicht verkaufen. Ausreden wie "zuhause vergessen" oder "verloren" lassen wir nicht gelten! Wie danken Ihnen herzlich für Ihre Mithilfe -

"echten" Apropos-Verkäufer!

Service auf www.apropos.or.at

Die Service-Seite mit Infos über Anlaufstellen, Beschäftigungsprojekten, Bildung, Frauen, Hilfs-& Pflegedienste, Selbsthilfe, Kinder, Jugend, Familie und Beratung findet sich ab

mit Ihrer Kontrolle schützen Sie die

sofort auf unserer Homepage unter: www.apropos.or.at/index.php?id=20

Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin Gesellschaft mit Gemeinnützigkeitsstatus Soziale Arbeit GmbH

Geschäftsführer Alfred Altenhofer Breitenfelderstraße 49 / 3, 5020 Salzburg Apropos-Gesamtleitung:

Michaela Gründler Koordination, Redaktion

Michaela Gründler (f.d.l.v.), Anja Eichinger Vertrieb Hans Steininger (870795 DW 21) Lektorat Gabor Karsay, www.textpruefer.at Kooperation Verein Neustart, Saftladen

Apropos-Redaktionsadresse

Apropos – Straßenzeitung für Salzburg Glockengasse 10, 5020 Salzburg Telefon +43 662 / 870795 Telefax +43 662 / 870795 DW 30 E-Mail redaktion@apropos.or.at Internet www.apropos.or.at

> Bankverbindung Bank Austria Bankleitzahl 12 000 Kontonummer 07 955 104 002

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe

Eva-Maria Repolusk, Christina Repolust, Klaudia Gründl de Keijzer, Bernhard Müller, Wilhelm Ortmayr, Andrea Huttegger, Danielle Batist, Simon Murphy, Andreas Hauch, Caroline Kleibel, Karl-Markus Gauß, Sigmas Soluchas, Arthur Zgubic, Robert Buggler, Ulrike Matzer, Verena Ramsl, Markus Kneyder, Peter Gnaiger, Joachim Bergauer, Georg Evelyne, Andrea, Luise, Hans Steininger, Kurt, Hanna S., Gertraud Schwaninger, Ogi.

Auflage 10.000 Stück

Nächster Erscheinungstermin 31. 8. 2012 Nächster Redaktionsschluss 10. 8. 2012 Gestaltung Annette Rollny, www.fokus-design.com Foto Cover Simon Murphy Foto Editorial Bernhard Müller Web- & Newsletteraktualisierung Andrea Hailer,

moe-DigitalMediaDesign Druck Medien-Druck Salzburg GmbH



APROPOS · Nr. 107 · August 2012

APROPOS · Nr. 107 · August 2012



